

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,40. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierzeilige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für die dreizeilige 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 150.

Sonntag, den 30. Juni 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Aufforderung zum Abonnement!

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den

„Lübecker Volksbote“

und wir fordern unsere Parteigenossen und Freunde auf, eifrig für unser Blatt zu werben. Es ist überflüssig, zur Zeit auf die Nothwendigkeit des Abonnements auf die

Arbeiterpresse

hinzuwiesen. Sie ist die beste Waffe im Kampfe gegen feudale Raubgier und Reaktionspolitik und stets auf dem Posten, wenn es gilt, reaktionäre Anschläge auf die wirtschaftlichen und politischen Interessen des Volkes abzuwehren. Der

„Lübecker Volksbote“

ist bisher bestrebt gewesen, den Anforderungen, die an ein Arbeiterblatt gestellt werden können, gerecht zu werden. Er wird auch in Zukunft rücksichtslos und unveränderlich seine Pflicht thun: auf der Wacht zu stehen gegen die brutalen Feinde und die falschen Freunde des werththätigen Volkes, gegen die Ausbeutung das Recht, gegen die Heuchelei die Wahrheit, gegen die Unterdrückung die Freiheit zu verteidigen.

Es ist daher auch Pflicht jedes Einzelnen, unermüdet für die Zuführung neuer Abonnenten auf die Arbeiterpresse zu agitieren. Kein Zeitpunkt ist dazu besser geeignet als der jetzige.

Der Abonnementpreis beträgt pro Quartal 1,60 Mark, pro Monat 55 Pfg. Zahlreichen Abonnements steht entgegen

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote.“

Die letzte Phase des Militarismus.

— Das Ende des Chinakreuzzuges und die Rückkehr des General-Weltmarschalls wird von den kapitalistischen Blättern mit einem Jubel der Erleichterung begrüßt, der in einem drastischen Gegensatz steht zu den überschwänglichen Hoffnungen, mit denen „das erste aktive Auftreten Deutschlands in der Weltpolitik“ begleitet wurde. Und es trifft dies nicht bloß auf die kapitalistischen Kreise zu, die die Herrlichkeiten der Prosperitätsperiode zusammenbrechen sahen beim ersten Zusammenstoß mit den „Bogern“; selbst unter den Militaristen Deutschlands wird es nur Wenige geben, die nicht herzlich froh darüber sind aus dem „Krieg“ herauszukommen, dem nun freilich als hinführender Bote die millionenverschlingende, beständige Kriegsgefahr in sich bergende, dauernde Befehung Chinas folgen soll.

Der stille Schluß des so geräuschvoll begonnenen Chinafeldzuges des Militarismus ist so bezeichnend, daß er uns wohl einer Betrachtung werth erscheint. Die Zeit der großen Erfolge für den Militarismus ist offenbar vorüber. Im Volke ist der Abscheu gegen die Greuel des Krieges so groß geworden, daß unter diesem Gefühl alle gloriosen Heldenthaten des Militarismus in Nichts zusammenschrumpfen und, so laut auch das „Hurrah“ der unentwegten Patrioten erschallt, es dennoch überbört wird durch die schneidende Schärfe der Kritik, die immer eindringlicher, immer überzeugender ruft: Fort mit den Kriegsgreueln, Krieg dem Kriege, fort mit dem ganzen System des Militarismus!

Diesen Sieg menschlicherer Ansichten über die Doktrin des Militarismus können wir getrost der sozialistischen Dialektik zuschreiben. Unbewußt impft sie sich dem Gefühl aller Völker ein und schafft dem Militarismus Regionen Gegner. Nur noch künstlich stellt ihm die herrschende Klasse seine Mehrheiten, in Wahrheit sind bereits alle Völker wider ihn.

Noch vor zwei Jahrzehnten wäre eine solche Kritik, wie sie sich an den Chinafeldzug in Deutschland und in Frankreich, den Transvaal-Feldzug in England knüpfte, unmöglich gewesen. Die „Patrioten“ hätten solche Kritik einfach todtgedrückt und sie hätten dabei noch die Stimmung der Deffentlichkeit für sich gehabt. Angesichts der China- und Transvaalvorgänge aber ist ihre Taktik gänzlich zu Schanden geworden; ihre patriotische Begeisterung hat der Sache des Militarismus nicht bloß keinen Nutzen gebracht, nein, die „Patrioten“ haben nicht einmal verbergen können, daß sie die Mehrheit nicht auf ihrer Seite haben.

Um diesen großen Erfolg der unablässig rührenden sozialistischen Kritik voll zu erfassen, muß man sich immer wieder vergegenwärtigen, daß das, wogegen sich jetzt die Mehrheit wendet, bisher das Herrschende gewesen ist. Das Herrschende? Nein, es ist die Weltgeschichte gewesen. Darauf allein ist ja das grausige Staunen der Völker zurückzuführen und die enorme Ueberschätzung des militaristischen Systems, daß man glaubte, dieses sei der Inbegriff der Ge-

sichte, dieses bedinge den historischen Fortschritt und das Volk mit der größten Armee und den glorreichsten Thaten auf blutgebühten Schlachtfeldern bestimme den Gang der Dinge in der Welt! Von dieser falschen Anschauung begannen sich die Völker jetzt loszulösen, überzeugt durch die Ereignisse am Beginne des zwanzigsten Jahrhunderts, und damit ist dem Militarismus ein fürchterlicher Stoß versetzt, den er auf die Dauer nicht verwinden wird.

Man braucht nur irgend eines der landläufigen „Geschichtswerke“ aufzuschlagen, um zu sehen, daß der Militarismus fast ausschließlich die „Geschichte“ war. Wo spielte in diesen Werken das Volk, die ökonomische Umwälzung eine Rolle? Die Schlachten, die Heere, die Kriege, kurz der Militarismus in allen seinen Formen ist es, dem die dieleibigen Bände gewidmet sind. Und was in diesen Bänden zu lesen ist, wird von den Lehrstühlen der Hochschulen, den Kathedern der Volksschulen der Jugend des Volkes eingeimpft. So wird diese besonders dazu vorbereitet, in den Kriegsgreueln den Heroismus der Völker, in den Schlachten die wirkliche Geschichte zu sehen. Erst die eiserne Sprache der ökonomischen Erscheinungen der Gegenwart im Verein mit der schneidenden Dialektik des modernen Sozialismus sind es, die nun die Umwälzung in den Vorstellungen hervorbringen.

Der deutsche Militarismus ist ein Erbe der Bismarckschen Politik und wenn er zusammenbricht, bricht der Rest Bismarckscher Herrschaft zusammen. Bis in die heutigen Tage zehren die „patriotischen“ Dichter und Geschichtsschreiber vom Ruhm des 70er Kriegs. Damals war noch jeglicher Protest gegen den Militarismus derart unmöglich, daß die Führer der jungen Sozialdemokratie ihren Hochverrathprozeß erhielten, und der Braunschweiger Ausschuß in Ketten nach Löben geschleppt wurde. So völlig war das Uebergewicht der Herrschaft des Militarismus, daß durch die Jahre hindurch dieser schrecklichste aller neueren Kriege in ungezählten literarischen Erscheinungen, in Festen und Sedanjubiläen immer aufs Neue verherrlicht wurde. Nach dem 70er Krieg begann die riesige Steigerung des Militäretats und der stehenden Heere aller Staaten, veranlaßt durch die Bismarckschen Militärvermehrungen, und die kapitalistische Bourgeoisie verhalf mit Hurrah dem Militarismus zur ausschließlichen Herrschaft.

Dann brachten die Begleiterscheinungen kapitalistischer Kolonialpolitik die ersten wirklichen Erschütterungen des militaristischen Systems. Die „Kulturvölker“ haben ja alle ihr Sündenregister: die Franzosen, die Belgier, die Engländer wie die Deutschen. Und so wie sie jetzt in China gegenüber den „Bogern“ aufgetreten sind, so haben sie sich alle den durch die Kolonialpolitik unterjochten Völkern gegenüber verhalten auf ihren kolonialen „Strafexpeditionen“ und Eroberungszügen. Wer vergißt die Schreden der englischen Herrschaft in Indien? Wer denkt nicht daran, wie die Belgier im Kongostaat gehaßt haben, wie sie den Unterjochten die Ohren abgeschnitten und die Hände abgehauen haben? Wie war die französische Presse angefüllt mit den Heldenthaten ihrer Kolonialpolitiker! Und nun erst wir Deutschen mit dem Sündenregister der Zeit, Welan, Peters, Arenberg. Dagegen erhob sich die sozialistische Kritik, und erst schwächern, dann immer nachdrücklicher fiel auch die bürgerliche Presse ein, gezwungen durch die Wucht der Ereignisse.

Damit Hand in Hand ging die ökonomische Entwicklung. Während der Militarismus in die Bahnen der „Weltpolitik“ einlenkte, wie in Deutschland, des „Imperialismus“, wie in England, während die Lasten, die die Völker zu Aufrechterhaltung des Systems zu tragen hatten, ins Riesenhafte answollen und die Volkskraft derart ausschließlich in Anspruch zu nehmen begannen, daß für Kulturzwecke kein Geld mehr übrig blieb, zeigte sich gleichzeitig, daß der Militarismus garnicht im Stande war, den Gang der ökonomischen Entwicklung zu beeinflussen, geschweige denn zu bestimmen. Die Vergrößerung der Flotte hat nur die Lasten gemehrt, einen Aufschwung des Handels erwartet Niemand mehr von ihr; der Zug nach China hat den emporklimmenden ostasiatischen Handel lahngelagt und die Kaufleute blicken mit Besorgniß in die Zukunft. Was hat der Militarismus in ökonomischer Beziehung den Kulturvölkern noch zu bieten?

Umso mehr steigt der Abscheu gegen das Blutvergießen des Krieges. Was sonst die Völker schweigend hingenommen hätten, dagegen haben sie, als es neuerdings in China geschah, wilden Protest erhoben. Und wenn es auch lange dauerte, schließlich haben doch die Heere der Nationen in China der Kritik Rechnung tragen müssen. Während man früher solchen Feldzug bedingungslos als glorreiche That gefeiert hat, begleitete ihn jetzt der Widerspruch der Völker von Etappe zu Etappe. In den Parlamenten, in der Presse, in der Deffentlichkeit war überall der Widerspruch so groß, daß alle Welt froh ist von der „chinesischen Geschichte“ loszukommen.

Und wie um China, so auch um Transvaal. Je länger der blutige Krieg Englands, um den Raub der Länder am Baal dauert, desto lauter erhebt sich der Protest großer Volksmassen, die einsehen, daß ihnen dieser Militarismus

ungeheure Opfer an Geld und Gut abverlangt, während er seinen angeblichen Zweck, durch die Annexion der südafrikanischen Republiken den ökonomischen Fortschritt zu bewirken, nicht erfüllen konnte, der englische Handel mit Südafrika vielmehr ruiniert ist.

Statt des Siegestaumels, den sonst das militärische System, nach den Bluttaufen auf den Schlachtfeldern, dahheim vorwand, schwebt der Beitegeier mit schwermem Flügel Schlag über dem bis auf den Grund erschütterten Wirtschaftssystem. Von Jubel ist nirgends etwas zu bemerken.

Das ist das Vorpiel der Stimmung, die der Militarismus vorfinden würde, wenn seine Rüstungen einen Krieg in Europa bewirkten. Keine Begeisterung wie in „patriotischen“ Kriegsdichtungen. Dampfe Verzweiflung und heftiger Protest.

Und deshalb sagen wir: die Zeit der großen Thaten ist für den Militarismus endgültig vorbei. Das System erhält sich noch eine Weile aufrecht, um sich in Jahrzehnten, inmitten eines fortschreitenden immer freundschaftlicheren Verkehrs der Völker, schließlich völlig zu überleben, sofern nicht schon vorher die Erschöpfung der Völker unter der finanziellen Last zur Abschaffung zwingt.

An der Wiege dieser Entwicklung steht der Sozialismus, bereit das Erbe der auf dem Militarismus und dem Kapitalismus aufgebauten Gesellschaft von heute anzutreten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Geheimnißfrämerei in Bezug auf den Zolltarifentwurf wird besonders lebhaft verteidigt in der „Kreuzzeitung“. Das läßt tief blicken und darauf schließen, daß der Entwurf den Ansprüchen der „Kreuzzeitung“ voll auf genügt und eben deshalb die öffentliche Kritik scheuen muß.

Der heilige Bismarck. Das Reichsgericht hat die Untersuchung gegen den Bremer „Attentäter“ und Epileptiker Weiland eingestellt; der Mann ist dem Irrenhaus überwiesen worden. Wie man seiner Zeit das Attentat zu „fruktifizieren“ versucht hat, haben wir genügend beleuchtet. Die das versuchten werden jetzt allseitig hart verurtheilt. Aber nicht un widerprochen können wir einen Artikel der „Kölnischen Zeitung“ lassen, in welchem die ganze nationalliberale Heuchelei zum Vorschein kommt. Dort heißt es:

Zu Deutschland berufen sich bekanntlich mit einer gewissen Vorliebe auf den Fürsten Bismarck manche Leute, die seines Geistes keinen Hauch verspürt haben, Chauvinisten, die uns mit aller Welt in Krieg verwickeln möchten, zungenfertige politische Händler, die alle Register zu handhaben wissen und in allen Sätteln gerecht sind; als die eigentlichen Festa-mentsvollstrecker des genialen Mannes aber gerade die sich die Scharfmacher, ohne zu bemerken, daß sie etwa den Eindruck machen, als ob der Dreifuß zu orakeln vermag, wenn die Pythia weggegangen ist. Diese Männer warfen mit allen Anzeichen ehrlicher Entrüstung jeden in die Wollschlucht, der sich mit dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung beruhigte und sich weigerte, die Sozialdemokratie für die Epileptische Weilands verantwortlich zu machen. Wenn die Bannflüche dieser zeltotischen Regierichter Rechtskraft hätten, so wäre längst der beste Theil des Bürgertums aus dem Heiligthum der nationalen Gesinnung durch handfeste Hantelmeite ausgewiesen und in das sozialdemokratische Lager abgedrückt. Aber mögen sie auch den Fuß auf ellenhohe Sockel stellen, niemand achtet eben dieser wunderlichen Heiligen. Man begreift aber allgemein, daß das Bürgertum seinen thörichteren Streich machen kann, als sich der Sozialdemokratie gegenüber dermaßen ins Unrecht zu setzen, daß jeder ruhig denkende Mensch sich gezwungen sieht, in diesem besonderen Falle für die Sozialdemokratische Partei zu ergreifen. Gerade wer die Sozialdemokratie wirklich bekämpfen will, wendet sich geringschätzig von diesen Herren ab, die nur von einer gewaltthätigen Politik das Heil zu erwarten vermögen. Die Entscheidung des Reichsgerichts hat nunmehr denjenigen recht gegeben, die den Wuth der Rathlosigkeit haben und glauben, daß auch der thörichte Marginalismus in der monatselektrischen Berührung mit der kühlen Wirklichkeit der Dinge verfliegt.

Diese nationalliberalen Götzendiener möchten Bismarck gern heilig sprechen. Aber sie sollen doch nicht glauben, man hätte es in Deutschland schon vergessen, daß gerade Bismarck der Mann der „gewaltthätigen Politik“ und der Ausnahmegerichte war, so daß in der That die Scharfmacher seine „Testamentsvollstrecker“ sind, nur daß sie eben nichts vollstrecken können. Wenn man versuchen will, so sehr die Geschichte zu falschen, dann muß man wenigstens noch etwas Zeit verstreichen lassen; so ist es ja gar zu täppisch.

Der Fall Ruhland. In der dieser Tage veröffentlichten Erklärung des Dr. Ruhland in der Dertel'schen „Deutschen Tageszeitung“ ist noch nachzutragen:

Im April 1901 brachte die „Frankfurter Zeitung“ die Mittheilung, daß Dr. Ruhland einem sozialdemokratischen Blatte Geld angeboten habe, wenn es schutzöllnerische Artikel aufnehmen wolle. Dies wurde von Ruhland kategorisch geleugnet. Darauf schrieb die „Münch. Post“:

Herr Dr. Ruhland scheint ein sehr kurzes Gedächtniß zu haben. Um seinem schwachen Erinnerungsvermögen etwas zu Hilfe zu kommen, erklären wir, daß Herr Dr. Ruhland nicht nur im

Jahre 1894 dem Verwalter der „Münchener Post“ ein derartiges Anerbieten gemacht, sondern daß er sich auch in späterer Zeit anderen Persönlichkeiten gegenüber in ähnlicher Weise geäußert hat.

Bald darauf erschienen, wie die „Münchener Post“ nunmehr mittheilt, zwei Münchener Freunde des Herrn im Redaktionslokal mit der Mission, um eine Art Erklärung zu bitten, daß Herr Kuhlmann die Sache ja doch nicht so gemeint habe. In der Politik käme gewiß manches vor, ehrenrührig sei ein solches Offert doch nicht, aber die glatte Aufrechterhaltung unserer Angaben sei dem Herrn Professor sehr unangenehm. „So ungern wir“, fährt die „Münchener Post“ fort, „sonst eine höfliche Bitte ab-schlagen, — besonders, wenn sie noch so liebenswürdig vorgetragen wird, wie in diesem Falle — wir mußten die beiden Herren mit der Bemerkung abweisen, daß wir leider nicht in der Lage seien, die Wahrheit zu Gunsten ihres Schütlings zu biegen. Das haben die beiden Abgeordneten, deren einem übrigens die Dinge schon bekannt waren, ehe sie in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht wurden, auch schließlich selbst ein. Und mit der Klage: „Hätte er doch den Mund gehalten!“ schieden sie von uns.“ Dazu giebt nun der Geschäftsführer des Blattes, Genosse Louis Cohn, folgende Erklärung ab:

Es ist unklar, daß Herr Dr. Kuhlmann von „Großkapitalistenkreisen“ sprach, die bereit wären, eine literarische Bewegung (die 1893 noch gar nicht existierte) mit Geldmitteln zu unterstützen. Er hat vielmehr direkt von Summen in beliebiger Höhe gesprochen, die er infolge seines Einflusses auf die Bismarckschen Kreise beschaffen könne, wenn in der „Münchener Post“ Artikel zu Gunsten der Wirtschaftspolitik Bismarcks Aufnahme finden würden. Es ist unklar, daß Herr Dr. Kuhlmann dieses Anerbieten gelegentlich des Einkaufes von Schriften an passant (beiläufig) vorbrachte. Herr Kuhlmann ist sehr oft zum Einkauf von Schriften in der Expedition, Windenmacherstraße 5, gewesen, wobei er längere sozialpolitische Gespräche anknüpfte, deren Ziel immer darauf hinauslief, für die Bismarcksche Politik Propaganda zu machen. Dieses Bemühen gipfelte schließlich in einer Einladung zu einer Tasse Kaffee im Hofkaffee, wo Herr K. mit jedem Anerbieten in oben geschilderter präzisierter Weise heranzutrat. Nach der ebeno drückten — selbstverständlichen — Ablehnung hörten auch die Einkäufe und Besuche des Herrn K. auf.

Daß das Deutsche Blatt sich bei dieser Gelegenheit über „sozialdemokratische Wahrheitsliebe“ entrüstet, ist doch offenbar sehr schlecht angebracht, und wenn es sagt, Bismarck sei 1893 nicht mehr im Amt gewesen, Kuhlmann könne also nicht von Bismarckscher Politik gesprochen haben, nun, so hat Kuhlmann eben eine Politik im Sinne der Bismarckschen gewünscht, wie es die anderen Agrarier ja auch thun. Herr Kuhlmann ist in dieser Affaire der „blamierte Europäer“.

Auf nach China! Durch einen Gestellungsbeehl für die ostasiatische Besatzungsbrigade sind dieser Tage, wie Berliner Blätter melden, zahlreiche Reservisten über-rufen worden. Die Leute hatten sich im vorigen Jahre zum freiwilligen Eintritt in die ostasiatischen Expeditionskorps gemeldet, wurden aber zurückgestellt, weil eine große Uebersahl vorhanden war. Jetzt, nachdem sich viele von ihnen verheirathet haben und Niemand mehr an die vorjährige Meldung dachte, ist ihnen der Gestellungsbeehl zugegangen, weil auf Grund der neueren Anfragen sich zu wenig Leute für den chinesischen Kriegsdienst gemeldet hatten. Die eingeleiteten Reklamationen werden zwar nach Möglichkeit berücksichtigt, doch hat kein Mann Anspruch auf Zurückstellung, da sich die Leute seiner Zeit verpflichtet haben, auch für spätere Zeit „kriegsbereit“ zu sein.

Eine deutsche Kolonie. Einige vor der englischen Kriegsmarine nach Holland geflüchtete Bewohner der Kapkolonie sind aus Holland wiederum nach Deutsch-Westafrika ausgewandert, um dort eine Erntung als Bauern zu finden. Das „Amerikaner Handelsblatt“ theilt jetzt einige Zeilen mit aus einem privaten Brief eines dieser Leute. Er schreibt: „Von Swakowand die ersten hundert Meilen ist eine eiserne Wüste. Dann fängt die Waldwelt an. So weit das Auge sehen kann, ist Wald, Zweig und Reis. Ich sehe nach keine Wohnung gesehen, wo ein Bauer wohnt. . . . Komme nicht, bleibe bis ich wieder schreiben werde. . . . Die Kinder wein hier. Es geht schwer, um über den Weg zu kommen. So weit ich gekommen bin, ist Wasser sehr, sehr selten. Es sind nur Pfützen. Das ist kein Wasser, um Kleider reinigen zu lassen. Das Vieh ist spärlich, kleines Vieh fast nicht. Wagen und Ochsen unbezahlbar. Komme nicht, ich bleibe nicht. . . .“ — Unsere Kolonien aber kosten uns Millionen!

Pensioniert wurden in der deutschen Armee seit 15. Mai ds. J.: 1 General der Infanterie, 6 Generalleutnants, 14 Generalmajore, 16 Oberste, 8 Oberleutnants, 23 Majore, 18 Hauptleute, 11 Oberleutnants, 8 Leutnants. In Summa 105 Offiziere. Soßen pro Jahr 480000 Mark. Ohne Pension wurden verabschiedet 4 preussische und 1 sächsischer Leutnant. Ansgeschieden sind 1 preussischer Oberleutnant, 14 preussische Leutnants, sowie 1 württembergischer. Der Gesamtabgang an Offizieren beträgt somit seit 15. Mai 126. In eben verfloßenen zweiten Quartal 1901 wurden im Ganzen pensionirt 214 Offiziere (157 preussische, 26 bayerische, 24 sächsische, 7 württembergische). Ohne Pension schieden aus und wurden verabschiedet 26 Offiziere (22 preussische, 2 sächsische, 2 württembergische). Dies endlich das erste Halbjahr 1901 anbelangt, so sind hier 351 Verabschiedungen von Offizieren mit Pension zu verzeichnen (in der nämlichen Periode des Vorjahres 369); ohne Pension wurden verabschiedet und sind ausgeschieden 52 Offiziere (im Vorjahr 97). Der Gesamtabgang an Offizieren beträgt daher im ersten Halbjahr 1901: 403 gegen 466 im ersten Semester 1900. Somit ist gegen das Vorjahr ein kleiner Rückgang in der Verabschiedungen zu bemerken. Ob es so bleiben wird?

Seine politische Nachrichten. Für die Reichstags-ersatzwahl in Rens wird an Stelle des verstorbenen Zentrumskandidaten Benda in und der „König Volksg.“ als Zentrumskandidat Herr Kroy in Gages angesetzt worden. — Die Ernennung des künftigen Vorstehers im Reichsamt des Justiz, Dr. von Besche, zum Präsidenten des Reichsgerichtsraths für das zweite Verordnungsverfahren wird bestätigt. — Aus der zweite Direktor der Leipziger Bank, Dr. Gehrig, ist am Freitag Nachmittag verhaftet worden. Die der „Son.“ als Verhaftung seiner Gestalt wird, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft des Bezirkes der beiden Direktoren jenseit der neuen Hauptstadt der Leipziger Bank mit Gehrig als Verhaftung, die von der Staatsanwaltschaft in der Hauptstadt der Leipziger Bank vorgenommen wurde, hat zur

Beschlagnahme schwer kompromittirender Schriftstücke geführt. Die Zeitung der Arbeiter-Trochungsvereinschaft in Kassel macht die größten Anstrengungen, sich außerhalb Deutschlands Gelder zu verschaffen, um den Konkurs zu vermeiden. Da es sich aber um eine Summe von 80 Millionen Mark handelt, die im Ganzen erforderlich ist, so ist die Wahrscheinlichkeit der Beschaffung sehr gering. — Die bayerische Regierung hat eine für ganz Bayern gültige Verordnung über Herstellung und Vertheilung mit Acetylen gas erlassen. — Der längst angekündigte Ministerwechsel in Baden ist Freitag vollzogen worden. Staatsminister tritt in den Ruhestand. Zum Staatsminister wurde Minister von Brauer ernannt. An die Spitze des Justizministeriums tritt Oberstaatsanwalt Dusch, in das Ministerium des Auswärtigen tritt der Domänenminister Reinhardt als vortragender Rath, behält aber sein bisheriges Amt bei. — In der Wahfrage hat Kuhlmann einen vollständigen Rückzug angetreten. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ist am Donnerstag vom Generalgouverneur in Warschau in Sosnowitz und Bendzin der Befehl eingegangen, daß Juden ohne Weiteres Halbpässe auszufertigen seien. — Der Ministerrat von Holland beschloß Freitag Nachmittag infolge des Ausfalles der Wahlen die Reorganisation des gesamten Ministeriums. — Die belgische Repräzentantenkammer lehnte mit 85 gegen 50 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen den Antrag des Mitglieds der Fortschrittspartei Janson ab, eine Befragung des Landes in Sachen der Einführung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts auf dem Wege des Referendums in Erwägung zu ziehen. — Die französische Kammer nahm Freitag mit 313 gegen 249 Stimmen das Vereinsgesetz in der vom Senat angenommenen Fassung an. — Gegen drei hohe türkische Beamte in Damaskus, die vornehmen Konstantinopler Familien angehören, sind, wie „Reuters Bureau“ aus Beirut meldet, in Folge von Denunziationen Haftbefehle erlassen worden. Einer derselben wurde in Damaskus verhaftet, aber die anderen beiden flüchteten nach dem russischen Konsulat. Der russische Generalkonsul ist augenblicklich abwesend, doch auf der Rückkehr. Er hat dem Vork mitgetheilt, daß er die beiden Beamten ausliefern werde, sobald er von der russischen Botschaft in Konstantinopel Befehl dazu erhalten habe. — Der erste Präsident der libanesischen Republik soll demnächst gewählt werden. Bis jetzt hört man von drei Kandidaten. Es sind dies: Epirama Palma, Maximo Gomez und Bartolome Masio. Maximo Gomez ist nach den Vereinigten Staaten abgereist, um sich mit der amerikanischen Regierung über diese Frage zu verständigen. — Ein Streik der Bauhandwerker in Nordamerika veranlaßte dem „S. L.“ zufolge einen Streikerkampf. 31 Personen wurden verwundet. — Bei der Präsidentenwahl in Chile, die, wie gemeldet, mit dem Siege des liberalen Kandidaten Nieto endete, kam es in Concepcion und Antofagasta zu Unruhestörungen. In Antofagasta feuerte die Polizei auf eine Anzahl Menschen, die zu Ehren Nietos einen Umzug veranstalteten; drei Personen wurden getödtet und mehrere verwundet. Der Polizeipräsident wurde verhaftet. — Auf die Neuen Hebriden erhebt Frankreich keine Ansprüche. Der französische Generalkonsul hat an den australischen Bundes-Premierminister Barton ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Richtigkeit der ihm zugeschriebenen Erklärung, Frankreich werde die Neuen Hebriden, welche es in Besitz genommen und kolonisiert habe, wahrscheinlich auch behalten, in Abrede stellt.

Dänemark.

Kampf gegen Unternehmerringe. Infolge des in einer Generalversammlung vorgenommenen Anschlusses einer angesehenen Firma aus der Maler-Zunftung in Kopenhagen erlangte die Öffentlichkeit Kenntniß von dem Bestehen geheimen Unternehmerringe, die sich damit beschäftigen, die Preise zu „reguliren“, sie aber so „reguliren“, daß sowohl private Kunden als auch Staat und Gemeinden in unverschämter Weise übertheuert werden. Dies wird so betrieben, daß einzelne Meister nur davon existiren, daß sie bei Submissionen recht hohe Forderungen stellen, dadurch die Preise in die Höhe schrauben, und, ohne ein Stück Arbeit zu übernehmen, an dem auf diese Weise erzielten Ueberschuß partizipiren. Die erwähnte Malerfirma wurde deswegen ausgeschlossen, weil sie sich gegen ein geheimes Statut vergangen haben soll, das neben dem eigentlichen behördlich genehmigten Innungsstatut die Grundlage für den Meister-ring bildet. Die Veröffentlichungen unseres Parteiorgans „Sozialdemokraten“ über diese Ausbeuterkartelle haben unter andern dahin geführt, daß die Stadtverordneten-Versammlung Kopenhagens sich damit befaßten, und diese sachte gelegentlich der Verhandlungen über den Bau eines Verwaltungsgebäudes den Beschluß, die Arbeit nicht mehr submissionsweise zu vergeben, sondern nur einen Meister aufzufordern, sein Angebot zu machen, ihm aber zugleich mit der Aufforderung einen detaillirten und genauen Ueberschlag über die Arbeitslöhne zuzustellen, die die betreffende Arbeit erfordert. Außerdem soll die Gemeinde in allen Fächern, wo es nur irgend möglich ist, die Materialien selbst liefern. Zur Berechnung der Arbeitslöhne sollen dem Magistrat die Lohnsätze, eventuell auch Konferenzen mit den Vertretern der Gewerkschaften dienen. „Man wird sehen“, schreibt „Sozialdemokraten“, „daß, wenn dieser Beschluß durchgeführt wird, die Meister zu einer Art kommunaler Beamten werden. Die Höhe des Arbeitslohnes ist gegeben, das Material wird ihnen geliefert von der Kommune, und dann ist es leicht, für ihre Leistung ein passendes Honorar festzusetzen. Später wird die Kommune nicht mehr im Stande sein, selbst über die nöthigen technischen Kräfte zur Leitung der Arbeit zu disponiren und wird gehen dann zu reinem kommunalen Betrieb über. . . . Die Privatleute können sich nicht so leicht gegen die Ausbeutung durch die Ringe schützen. Aber wenn es den Kommunen (und später dem Staat) glückt, sich von den arbeitvertheuernden Meistern zu emanzipiren, werden sich die Privatleute vermuthlich an die Kommune oder den Staat wenden, um ihre Arbeit mit deren Hilfe ausgeführt zu erhalten.“

Oesterreich-Ungarn.

Die Anarchistenknüffler haben Pech. In Neuzijder (Kassel), ungarisches Komitat Moson, wurden dieser Tage zwei „verdächtige“ Individuen italienischer Nationalität, die aus der Schweiz dort zugereist waren, angehalten. Einer von ihnen, der sich legitimes konnte, wurde sofort freigelassen, der andere, der sich nicht ausweisen konnte, ist in das Gefängniß des Ober-präsidentenamt gebracht und einem eingehenden Verhör unterzogen worden. Die Verhaftung hat natürlich Anlaß zu Gerüchten über ein geplantes Attentat gegen den Kaiser Franz Josef gegeben, die vollständig grundlos sind. Aus der Vernehmung des Verhafteten hat sich, so wird aus Budapest gemeldet, kein Anhaltspunkt ergeben, welcher die Annahme einer verbrecherischen Absicht

rechtfertigen würde. Der Verhaftete mußte denn schließlich auch wieder freigelassen werden. — In Rom, wo man nach der Ermordung Humberts wieder so schöne Anläufe genommen hatte, den Staat zu retten, ist's von den Heldenthaten der Polizei jetzt ganz still geworden.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegen heute so gut wie keine Nachrichten vor. Ein bedenkliches Zeichen für die Lage der Engländer! Ueber den Kampf bei Richmond (Kapkolonie) wird aus Kapstadt noch gemeldet: Die Kommandanten Malan und Smish griffen Richmond mit 300 Mann Dienstag früh an. Die Stadt wurde von Kapitän Hamfshaw mit einem Detachement von North Staffordschire-Militz verteidigt. Das Fort war dem Feuer der Buren schwer ausgesetzt, die jedoch keine Geschütze hatten. Die Buren kamen bis 200 Meter an das von den Engländern gehaltene Gefängniß und hatten des Fort sicher unter ihren Feuer. Ein Posten von elf Engländern, welche eine andere Position in der Stadt hielt, kapitulirte um 5 Uhr Nachmittags. Malan ließ den Kapitän Hamfshaw wiederholt zur Uebergabe auffordern, doch dieser weigerte sich. Der Kampf dauerte 12 Stunden. In der Nacht hörten die Buren, daß englische Verstärkungen herankämen, sie zogen sich daher unter Mitnahme zahlreicher Beute zurück. Die Buren hatten fünf Tödt, sieben Verwundete; der englische Verlust wird verschwiegen. Danach scheinen die Buren die Stadt Richmond mit Ausnahme des Forts erobert zu haben und sind, nachdem sie sich reichlich mit Beute versehen haben, wieder abgezogen. Für diese Ansicht spricht auch der Umstand, daß die Buren Donnerstag den Angriff auf das Fort erneuerten, wobei, wie „Reuters Bureau“ meldet, die britische Garnison 6 Tödt und 5 Verwundete hatte. — Eine kleine englische Abtheilung vertrieb nach heftigem Gefecht, das einen ganzen Tag währte, das Kommando Conroy's aus seiner starken Stellung. Die Buren hatten 5 Tödt; ferner machten die Engländer einen Gefangenen und erbeuteten mehrere Pferde.

China.

Vom Chinawirtware. Tungsuhsiang sieht in guter Ruh in seiner Heimath, so wird gegenüber englischen Uebersendungen aus Schanghai aus Peking gemeldet. Die von der fremden Presse gebrachte Meldung, daß die chinesische Regierung fremde Hilfe gegen Tungsuhsiang erbeten habe, sei deshalb unzutreffend. Tungsuhsiang ist den vorliegenden chinesischen Nachrichten zufolge ruhig in seiner Heimath, ohne Beschäftigung und ohne Truppen. — Auf das Gesuchen des Vikeregiments Liukungi stattete der Telegraphendirektor Scheng allen Konsuln in Schanghai Besuche ab, um darauf zu dringen, daß, da alle fremden Streitkräfte Peking verlassen, auch Schanghai geräumt werde. Wie „Reuters Bureau“ vernimmt, unterbreiteten die Konsuln diese Frage ihren Regierungen zur Entscheidung. — Nach einer Meldung des „Bureau Laffan“ aus Peking haben die chinesischen Bevollmächtigten den Befehl erteilt, die kaiserlichen Gebäude für den rückkehrenden Hof in Stand zu setzen. Die Arbeit soll sofort beginnen. In Peking ist einer Reutermeldung zufolge die Nachricht eingegangen, daß Herzog Lan und Prinz Tuan zu Urumtschi in Turkestan, wohin sie verbannt wurden, eingetroffen sind. Der russische Konsul in Urumtschi werde, falls sie den Ort verlassen, die Abreise seiner Regierung melden. — Wie aus dem Amur-Gebiet gemeldet wird, sind alle russischen Frauen und Kinder in der Mandschurei und längs der chinesischen Ostbahn angewiesen worden, das Land sofort zu verlassen. Den Rhebereien wurde untersagt, fernerehin Frauen und Kindern nach der Mandschurei zu befördern.

In Bremerhaven traf am Donnerstag der zweite größere Truppentransport in Stärke von 415 Mann mit dem Lloyddampfer „Wittkeind“ aus Ostasien ein. Wie nentlich beim Lloyddampfer „Frankfurt“ waren es durchweg Rekonvaleszenten und Kranke; außerdem hatte der Dampfer aber noch zwei Tödt an Bord, die Leiche des Generalmajors v. Schwarzhoff, und des Oberstabsarztes Dr. Köhlfeld. Von den heimgekehrten Mannschaften wurden 200, die an Typhus und Ruhr gelitten hatten, im Quarantänelager untergebracht, während der Rest die Weiterreise nach Berlin antrat. Der „Wittkeind“ überbrachte auch 20 Gefangene, von denen 19 auf die Festung nach Köln transportirt wurden, während einer, der wegen Ermordung eines Chinesen zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt ist, nach Lüneburg gebracht wurde.

Südbad und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 29. Juni.

Der Streik der Kohlenarbeiter dauert unverändert fort. Sorge Jeder für Fernhaltung des Zuzuges!

Weide Jeder den Nordhäuser Kolltabak, solange nicht die „freisinnigen“ Fabrikanten, das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter anerkennen! — Die Namen der Firmen, die den Vernichtungskampf aufrecht erhalten, sind folgende: C. A. Kneiff, G. A. Ganeraker, Berlin u. Bonn, F. C. Lerche, H. u. M. Wittig, Rothardt u. Co., Steinhardt u. Hellmuth, Altenstädt u. Nachrodt, G. Redderjen, Waller u. Sevin, Saalfeld, Stein.

Zum Streik der Kohlenarbeiter. Die antwortlichen „freien Bürger“ glauben sich in der letzten Zeit, nachdem ihnen der „Schutz des Gesetzes“ in ausreichendem Maße gewährt wird, diverse Frechheiten gegenüber den Streikenden erlauben zu dürfen. So erdreistete sich der aus der Verhandlung am Donnerstag bekannte „Bürger“ Bölder, zu verschiedenen Malen mehreren Streikenden die Zunge zu zeigen; ob an derselben etwas Egehenswerthes zu beobachten war, konnten wir „leider“ nicht in Erfahrung bringen. Ferner wurde Freitag Morgen vor dem Burgtor ein Streikender von einem zur Arbeit gehenden Arbeitswilligen angespien und mit Schimpfworten regaliert. Leider war es nicht möglich, den Namen dieser treuen Stütze des Kapitals festzustellen.

Schöffengericht. Des Betruges soll sich die Ehefrau P. schuldig gemacht haben und hatte sich dieselbe dießhalb am Freitag zu verantworten. Im Februar 1899 ließ sich die Angeklagte von ihrer Schwägerin, einem Dienst-

mädchen, 35 Mt. zur Bezahlung der Beerdigungskosten ihres Kindes. Da die Schwägerin jedoch nicht so viel baar Geld befaß, übergab sie der Angeklagten ein über 120.- Mt. lautendes Sparkassenbuch mit der Weisung, die 35 Mt. hieron zu erheben. Die Angeklagte erhob zunächst diesen Betrag, holte sich jedoch nach und nach auch das ganze übrige Geld. Von ihrer Schwägerin zur Einzahlung auf der Sparkasse erhaltene 60 Mt. hat die Angeklagte gleichfalls unterschlagen. Dieselbe gab an, daß sie das Geld im Haushalt verbraucht habe, da sie von ihrem Manne zu wenig Hausstandsgeld erhielt. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zu 14 Tagen Gefängniß.

Arbeitererfitt. Auf der Koch'schen Schiffswerft verunglückte am Freitag Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr der am Bau eines neuen Dampfers beschäftigte Schiffbauer Bogt, indem er durch Umschlagen des Winckelbaumes vom Hauptdeck in den Raum stürzte und schwere Kopfverletzungen davontrug.

Der Lebensmüde, der am Freitag Morgen in die Trave sprang, ist ein an Verfolgungswahn leidender hiesiger Verkäufer.

Vorsicht mit Kirchkernen. In der nun wieder eintretenden Kirchkerne kann man täglich die Unsitte beobachten, daß Kirchkerne auf die Straßen und auf die Treppen in den Häusern geworfen werden. Die unachtsam hingeworfenen Kerne waren aber schon vielfach die Ursache von schweren Unglücksfällen. Wie mancher hat einen Arm- oder Beinbruch davongetragen, indem er ausglitt und zu Fall kam. Darum kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, die Kirchkerne auf die Straßen und Treppen zu werfen, insbesondere müssen die Kinder auf die traurigen Folgen dieser Unsitte hingewiesen werden.

Die Gottesgeldschwindlerin, die, wie wir kürzlich berichteten, seit einiger Zeit in hiesiger Stadt ihr Unwesen trieb, wurde seitens der Polizei ermittelt und festgenommen.

Schwartau. Beim Baden erkrankte im Himmelsdorfer See der beim Hufner Kreuzfeld zu Offendorf bedienstete Kuhhirte. Die Leiche des Ertrunkenen war bisher nicht aufzufinden.

Ans der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Bauanschläger Hamburgs beschloßen, von jetzt ab Auffordarbeit nur unter der Bedingung anzunehmen, daß der von ihnen aufgestellte Lohn tarif anerkannt wird, welcher die Garantie eines Stundenlohnes von 60 Pfg. vorsieht. — In Hamburg stellten Donnerstag Nachmittag 28 Kaffeeverleserinnen der Deutschen Kaffeerösterei wegen Lohnminderungen die Arbeit ein. — In Harburg wurde der Vorsitzende des Fabrikarbeiter-Verbandes, Gutwirth, nachdem er verurtheilt hatte, unter den Arbeitswilligen in Interesse der Streikenden zu wirken, verhaftet. — Der frühere Kassirer des sozialdemokratischen Vereins in Geestemünde, Schmier, der s. Bt. nach Unterschlagung von 500 Mark flüchtig geworden war, wurde in Wien verhaftet.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Lägerdorf verübte ein den „besseren“ Ständen angehöriger Mann ein Sittverbrechen scheinlichster Art an einem dreijährigen Kinde. Leider konnte man des Unholds noch nicht habhaft werden. — Von einem beladenen Bierwagen wurde Donnerstag in Hamburg ein 10jähriges Mädchen überfahren und getödtet. — In einem unbewachten Augenblick stürzte ein 1 1/2 jähriges Kind in Hamburg am Donnerstag Nachmittag von einer Vorder- und Hinterhaus verbindenden Laufbrücke in die Tiefe und war alsbald eine Leiche.

Hamburg. Die Steuerfischen unserer Besitzenden ist kürzlich wieder an zwei drastischen Beispielen erwiesen worden. Ein als Lebemann bekannter Hamburger Rheder hatte sein Einkommen nicht richtig angegeben und wurde von der Steuerdeputation, nachdem er ertrappt worden

war, zu einer Nachzahlung von 16000 Mark angehalten, welche Summe er auch unter Protest bezahlte. Sodann wandte er sich beschwerdeführend an den Senat, und dieser wies die Steuerdeputation zur Rückzahlung der 16000 Mark an. Doch nicht genug damit, verlangt der Rheder nunmehr auch die Verzinsung des Betrages. Es ist erklärlich, daß die Steuer-Deputation sich ob dieser Sachlage in nicht allzu freudiger Stimmung befindet, umso mehr, als man ihr bei dem Bemühen, die faulen Steuerzahler zur pflichtmäßigen Steuerleistung zu veranlassen, von oben herab in den Arm fällt. — Der zweite Fall betrifft ebenfalls einen Hamburger Rheder, der kürzlich seine Rhederei verkaufte, es aber nicht für nöthig fand, den dabei erzielten Gewinn zu versteuern. Die Steuer-Deputation ließ sich nun in diesem Falle ein schriftliches Anerkenntniß der zu wenig bezahlten Summe und eine schriftliche Verpflichtung zur Nachzahlung von 400000 Mark in fünf jährlichen Raten à 80000 Mark geben. Auch dieser Herr wandte sich, als ihm der erste Fall bekannt wurde, beschwerdeführend an den Senat, in der Hoffnung, dieser werde ihm zur „Ersparung“ der 400000 Mark behilflich sein. Der Erfolg blieb jedoch aus, da das schriftliche Anerkenntniß vorlag. So wurde also die Hoffnung dieses Herrn zu Wasser; er muß blechen.

Hamburg. Ein Rekrutenjünger vor dem Oberkriegsgericht. Am 15. November v. J. zog sich der Pionier B. beim Leiterklettern auf dem Kasernenhofe des Pionier-Bataillons Nr. 9 zu Harburg eine schwere Verletzung zu, an der er bis zum 30. April d. J. im Lazareth ärztlich behandelt werden mußte. Diese Erkrankung soll er sich durch Verschulden des Unteroffiziers Piesker von der 2. Compagnie oben genannten Bataillons zugezogen haben, und zwar ist folgender Thatbestand festgestellt. An jenem Tage sollen die Rekruten B. und M. unanber zum Dienst angetreten sein. Piesker gab deshalb Befehl, daß die Corporalschaft die Beiden wachen sollte. Er erkannte aber die Gefährlichkeit dieses Befehls noch rechtzeitig und nahm denselben wieder zurück. Beim Griffemachen ärgerte sich Piesker dann wieder über eine angebliche Nachlässigkeit der beiden Leute, und nun ließ er sie unter Aufsicht eines Gefreiten 50 Mal die Leiter am Klettergerüst hinaufsteigen, und zwar mußten sie dabei das Seitengewehr umgeschultert haben. M. machte mit Genehmigung des Gefreiten hin und wieder eine Pause. B. that das nicht, bar aber den Gefreiten, sein Seitengewehr abzuhaken zu dürfen, da er heftige Stiche verspürte. Der Gefreite glaubte jedoch, die Erlaubniß dazu verweigern zu müssen, weil der Unteroffizier extra das Umschnallen befohlen hatte. Durch diese Quälerei soll B. die Krankheit sich zugezogen haben. B. ist deshalb am 15. März d. J. vom Oberkriegsgericht zu 8 Tagen Mittelarrest verurtheilt. Aber selbst dieses gelinde Urtheil war ihm noch zu schwer. Er legte Revision ein, und das Reichsmilitärgericht hob richtig das Urtheil auf, indem es ausführte: das Oberkriegsgericht habe nicht festgestellt, gegen welche dienstliche Vorschrift der Unteroffizier verstoßen habe. Positive Vorschriften für die Behandlung von Untergebenen ließen sich gar nicht machen. Wie der Untergebene zu behandeln sei, müsse in jedem einzelnen Falle besonders beurtheilt werden. Es könne bezweifelt werden, ob die Auffassung des Oberkriegsgerichts, daß der Unteroffizier sich hätte sagen müssen, daß er den B. durch das Kletterlassen überanstrengen, die richtige sei. Der Vertreter der Anklage beantragte aber in der Donnerstag abgehaltenen Sitzung wieder, den Angeklagten zu verurtheilen. Derselbe habe sich gegen die allgemeine Dienstvorschrift vergangen, in der längere Wiederholungen einer und derselben Übung verboten seien. Der Verteidiger war zwar der Ansicht, daß die Leistungen, die B. von den beiden Rekruten gefordert habe, nicht unangemessen oder zu schwierig gewesen seien, aber das Oberkriegsgericht erkannte wieder auf eine Woche Mittelarrest.

Es war der Ansicht, daß die schwere Folge der Übung dem Angeklagten nicht zur Last gelegt werden kann, weil B. schon vorher an einem Herzfehler gelitten habe. Aber die Forderung des Angeklagten an seinen Untergebenen sei eine unerlaubte und vorschriftswidrige gewesen. Darüber sei der Angeklagte sich auch klar gewesen. Es sei unerhört, ungeübte Rekruten mit umgeschultertem Seitengewehr 50 Mal das Klettergerüst erklimmen zu lassen, denn die Gesamthöhe dieses Weges übersteige die Höhe des Kölner Domes.

Schönberg. Ein beträchtliches Schadenfeuer legte am Donnerstag Morgen in dem benachbarten Dorfe Gr. Rinz ein von zwei Familien bewohntes Arbeiterwohnhaus in Asche. Nur mit knapper Noth gelang es, eine geistesranke Frau den Flammen zu entreißen.

Schwerin. Das hiesige Landgericht verurtheilte am Donnerstag einen ca. 14 1/2 jährigen Knaben wegen mehrerer Diebstähle, Betrages, Hausfriedensbruchs (!) und Körperverletzung zu einem Jahr vier Monaten Gefängniß. Der Knabe ist bereits wegen ähnlicher Straftaten, die immerhin nur als äußerst geringfügige Verfehlungen zu betrachten sind, mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß vorbestraft gewesen. Diese neuerliche Verurtheilung ist doch der beste Beweis dafür, daß der längere Aufenthalt des Knaben im Gefängniß nicht zu seiner „Besserung“ gedient hat. Ein Kind, das eben das strafmündige Alter hinter sich hat, gehört überhaupt nicht ins Gefängniß.

Lütheen. Flüchtig gewordener Streikbrecheragent. Unflüchtig des Streiks der Maurer haben die „patriotisch“ gefinnten Unternehmer vor einiger Zeit 30 italienische Maurer unter Führung eines italienischen Agenten gefapert. Als nun letzterer am letzten Sonnabend für seine Landsleute deren Lohn im Betrage von 270 Mt. in Empfang genommen hatte, zog er es vor, das Weite zu suchen, und seine Landsleute, für deren Rückbeförderung er gleichfalls Sorge zu tragen hatte, treulos im Stiche zu lassen. In Wismar wurde der „ehrlische“ Streikbrecheragent jedoch ermittelt und in Haft gebracht. Das nennt man Wech!

Güstrow. Die Vereinigung mecklenburgischer Geistlicher legte auf ihrer kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung einhellig Protest ein gegen das Professor Harnack'sche Buch: „Das Wesen des Christenthums.“ Dieser pastorale Beschluß dürfte dem „gottlosen“ Buche sicher viele neue Leser zuführen.

Hufum. Erhöhung der Steuern und der Getreidezölle. Fast sämtliche Einwohner sind mit einer Erhöhung der Steuer beglückt worden. Bei einigen Arbeitern sind die Steuern um das Doppelte erhöht. Diese Maßregel ist um so härter, als die Wohnungsmiethen fortwährend steigen und fast alle Lebensmittel theurer werden. Nur der Arbeitslohn bleibt trotz der theuren Verhältnisse niedrig, so daß mancher Familienvater nicht weiß, wo er die Steuern hernehmen soll, wenn der Zahlungstermin da ist. — Zu gleicher Zeit ist aber von den Stadträthern ohne Angabe von Gründen das Eruchen, einer am 26. April in einer öffentlichen Volks-Versammlung angenommenen Protest-Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle zuzustimmen und dieselbe dann den gesetzgebenden Körperschaften zu überreichen, abgelehnt worden. Mehr Steuern und theures Brod, wie reimt sich das zusammen?

Sternschanz-Viehmarkt
Hamburg, 28. Juni.

Der Schweinehandel verlief gut. Zugesührt wurden 1160 Stüd, davon vom Norden — vom Süden — Stüd. Preis: Senalchweine — Mt. Verlandschweine, schwere 56—57 Mt., leichte 58—59 Mt., Saken 44—53 Mt. und Ferkel 56—58 Mt. pr 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Unserm Freund **F. Schacht** zu seinem 26. Wiegenfeste ein drei Mal domerndes Hoch. **A. S. E. U. S. K. W. S. S. G. M. B.**
Zum Geburtstag wünschen ihrem Collegen **Otto Lepien** in der Hanfschraße ein domerndes Hoch. Mehrere Collegen.

Ein Logis zu vermieten
Weberstraße 6 1.

Ein möbliertes Parterre-Zimmer
ist zu vermieten
Baustraße 19, Burgtbor.

Logis zu vermieten
Kraimstraße 41 a, II.

Ein Logis zu vermieten
Woche 2 Mt. Moislinger Allee 120, b. d. Mühle.

Möbl. Parterre-Zimmer zu verm.
Lindenstraße 37.

Freundl. Logis für 1—2 junge Leute
Westhofstraße 34, II.
Zu sofort zu vermieten ein möbl. freundl. Zimmer nach vorne mit separatem Eingang
Weiserstraße 13 a, parterre.

Ein freundl. Logis zu vermieten
Blücherstraße 33 a, part.

Ein Part.-Logis mit separ. Eingang
zu sofort
Dräckerstraße 15.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
Grüner Weg 4 b, Burgtbor.
Durch Zufall zu sofort eine kleine Wohnung für 140 Mt. zu vermieten. Zu erfragen
Schloßstraße 1, I. Burgtbor.

Zum 1. October Wohnung, 2. Et., best. ein Wohnzimmer, große Küche, ebenso eine Stube, Kammer, Vorplatz und Bodenraum zum Preise von 150 Mt. zu verm. Langer Lohberg 5 b.

Sofort eine Stube und Küche
zu vermieten
Wittcherstraße 34.

Zum 1. October die 2. abgesehl. Etage od. Part., 3 Stuben und Zubehör, 300 Mt. Mäh.
Broderstraße 49, part.

Dieselbst 2 leere Stuben.
Gewicht zum 1. October eine Wohnung im Preise zu 200 Mt. in der Stadt von Leuten mit 2 Kindern. Off. u. A D an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. October eine fl. Wohnung, am liebsten vor'm Holstenthor.
Off. u. W J 77 an die Exped. d. Bl.

Junge Leute suchen zum 1. October eine Wohnung im Preise von 180—200 Mt., am liebsten vor'm Holstenthor.
Off. u. B D 55 an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. October eine Wohnung von 2 Zimmern mit Zubehör vorm Thor.
Off. u. D H 51 an die Exped. d. Bl.

Gesucht 3800 Mark zum 1. October erstes Geld Vorstädtsche Brandkasse.
Off. u. R 17 an die Exped. d. Bl.

Gesucht einige Frauen
welche sich zum Handeln in der Stadt eignen
Neudienstraße 73, II.

Ein hartes Fahrrad zu verkaufen
Preis 70 Mt.
Meierstraße 43.

Zu verkaufen 1 Stieglisch, Fahn, 2 Mt., zwei wenig gebrauchte Blumentübel mit blanken Reifen billig
Erdemündenstraße 13 a, I. Et.

Eine eiserne Kinderbettst. mit Matr.
zu verkaufen
Ludwigstraße 31, I.

Zu verkaufen ein großes Briefmarken-Album und eine Brodschneide-Maschine
Cottbarmenstraße 27.

Mehrere getr. Kleidungsstücke, u. a. ein großer Sommerüberzieher, Gehrock und Frack, schmachtige Fiaur
Dräckerstraße 15.

Eine wenig gebrauchte Singer-Nähmaschine, fast neu, zu verkaufen, Preis 30 Mt.
Zu erfragen Johannisstraße 55, I.

800 bis 900 Mt. als sicherer Posten zu belegen. Angeb. u. H. A. 65.

Mobilien werden prompt und billig abgefahren.
Hof.
Eped.-Gesch., Hüttertbor-Allee 3.

Scherm's
Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.

Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —
Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Getragenes Fusszeug
(sehr gut erhalten) ist billig zu verkaufen
Bartenstraße 44, 9.

Zum Sehen neuer Ofen und Herde sowie Umsetzen, Ausbessern und Reinigen derselben empfiehlt sich C. Hohenfeld, Söbber, Engelwisch 9.

Buchbinderei und Papierhandlung
große Auswahl in Roman Bibliothek.
Theodor Linn, Glockengießerstr. 29.

Wünsche Beschäftigung im Nähen und Ausbessern im Hause.
Meierstraße 28 I.

Fran Lotzow, Hebamme.
43 Meierstraße 43.

Jetzt Mengstr. 19.
Unter Garantie der Haltbarkeit werden unter alte emaillierte Töpfe neue emaillierte Böden gesetzt.

Gerke & Havemeister,
Dachdecker,
Bedergrube 80 — Friedenstr. 33
empfehlen sich zur Anfertigung aller in ihrem Fache vorf. Arbeiten. Reparaturen reell u. billig.
NB. Ueberleben alter schadhafter Pappdächer unter Garantie.
D. D.

ff. Eimerbier
empfehlen jeden Dienstag und Freitag
C. Westfeling, Bahnhofsstr. 37.

Danfugung.
Epreche hierdurch Herrn Dr. Schlüter, welchen ich bei einer langen, schweren Krankheit meiner Frau nach erfolgloser Behandlung zweier Aerzte, und nachdem kaum noch Hoffnung auf eine günstige Wendung vorhanden war, zu Rathe zog, für die erfolgreiche Bemühung meinen innigsten Dank aus. Meine Frau ist jetzt wieder soweit genesen, daß sie alle häuslichen Arbeiten selbst verrichten kann. — Nähere Auskunft wird gerne erteilt.

Im Namen der Familie:
J. Cruse, Augustenstraße 20 a.

Ehrenerkklärung.
Hiermit nehme ich die beleidigenden Ausfertigungen, welche ich in Unbedacht über den Gastwirth Fr. Dortmund in Travenmünde gethan habe, gerne zurück u. erkläre denselben solcher Handlungsweise, wie gethate Worte befragen, für unfähig, da ich denselben nach wie vor als Ehrenmann ansehe.
Friedr. Behrens
in Travenmünde.

Privat-Mittagstisch
Heinr. Bartram, 42 Mengstr. 42.
empfehlen

Mittagessen à 50 Pfg.
Abonnementskarte 7 Tage 3 Mk.

Ger. Vorderstücken (Sondrauch) Pfd 70 Pfg. Schweinefleisch 60 Pfg., bestes Schmalz 70 Pfg., Brateneschmalz 40 Pfg., ger. Wurst 80, 90 Pfg. und 120 Mt., gefochte und Seberwurst 70 Pfg., Preßwurst u. Rothwurst 50 Pfg., Ruberter 40 Pfg., fr. Kopfschmalz 30 Pfg. Mein Geschäft ist täglich bis 9 Uhr Abends geöffnet. **M. Lahrts,** Fernsprecher 1291. Wittcherstraße

Neue Matjes-Feringe.
Wih. Willhöft, Warendorferstr. 2.



Verkauf



des aus der

Concurs-Masse Paul Brinn & Co.

übernommenen Waarenlagers nebst anderen sehr billigen Parthiewaaren.

Einz. Kopfkissen gefüllt	Mk. 1.30, 1.75, 2.30, 3.25, 3.60, 4.25, 5.00
Oberbetten gute Füllung	Mk. 5.25, 6.50, 7.50 bis 18.00
Unterbetten gute Füllung	Mk. 4.50, 5.60, 7.50 bis 11.50
Kinderkissen gute Füllung	Mk. 85
Kinder-Ober- und Unterbetten in allen Preislagen.	Mk. 0.85, 1.25 bis 1.60
Rothe Bettfatin 130-140 cm breit, jetzt	Mk. 0.70, 0.85, 1.10 bis 1.45
Gestr. Bettfelle zu Unterbetten, 130-160 breit,	Mk. 0.85, 1.00, 1.25
Matrazendrell 115-140 breit, jetzt	
Matrazen in allen Größen und Preislagen.	
Bettfedern und Dauen in großer Auswahl zu billigen Preisen.	
Breite	82 95 108
Rouleauxstoffe gestr. Koble oder glatt, Satinföber,	Pf. 55, 60, 80

Großer Posten Zwirngardinen, abgepaßt und Stückwaare, bedeutend unter Preis	
Wachstuchbarchend, 1 Meter breit,	Mk. 0.90
Bettdecken, in einer Breite gefäumt,	Mk. 1.35
Bettbarchend, volle Bettbreite,	Mk. 0.90
Bettfatin, gestr., volle Bettbreite	Mk. 0.75
Gr. Posten Teppiche und Bettvorleger in allen Größen und Arten bedeutend unter Preis.	
Parthie ganz feiner Negligee-Damast, regul. Preis b. Mk. 1.15, jetzt Mk. 0.50, 0.65	
Parthie-Posten Tischdecken, nur bessere Genres, bedeutend unter Preis.	
Stoppdecken, bord. Satin mit Normalfutter	Mk. 4.50
Gebl. Cöverbarchend, schwere Waare, statt Mk. 0.65 nur	Mk. 0.45

Lager-Posten reinlein. Tisch- und Tafeltücher, sowie Servietten

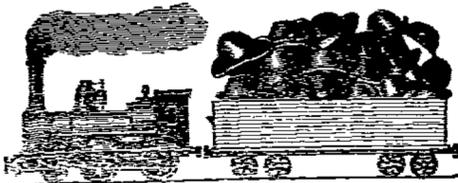
zu enorm billigen Preisen.

➔ Küchenshandtücher, Stubenshandtücher, Theegedecke, Gartendecken. ➔

Damenschleifen Kips- und Fongeseide	Stück Pf. 40
Damenselbstbinder gestr.	Stück Pf. 18
Damenselbstbinder mit Keisteln	Stück Pf. 25
Kavalliers	Stück 35, 50, 80
Niedergürtel schöner Verjchlus	Stück Mk. 1.15
Spitzentragen für Mädchen	Stück Pf. 28
Korsettschoner	Stück Pf. 18, 25
Hamburger Mädchenhauben I. Qualität	Stück 35 nur Pf. 25
Damenstrümpfe coul. und weiß	Stück Pf. 5, 10
Damenmanschetten coul. und weiß	Paar Pf. 5, 10
Sonnenhüte	Stück von Mk. 1 an
Schw. Tendelschürzen mit Bolant	Stück Pf. 70
Tendelschürzen weiß, Satin,	Stück Mk. 1 nur Pf. 70

Schw. baumwoll. Damenstrümpfe	Paar 35 Pf., 3 Paar Mk. 1.00
Schw. baumwoll. Kinderstrümpfe, alle Größen.	
Handschuhe, imit. schweb.	Paar Pf. 30
Halbhandschuhe	Paar Pf. 15
Posten schw. Zwirnhandschuhe	Paar Pf. 5
Herrenjocken, starkes Garn	Paar Pf. 20
Gestricke Damenröcke	Stück Pf. 95
Schwarze Kostümröcke	Stück Mk. 4.00
Knabenhosenträger	Pf. 15 und Pf. 30
Herrenhosenträger	Pf. 45, 65 und Pf. 85
Sportgürtel für Herren	Pf. 40, 68 und Pf. 95
Lebergürtel für Damen	Pf. 39, 50 und Pf. 65
Gold- und Silbergürtel	Pf. 35
Damengürtel, schwarzes Ripband	Pf. 35

➔ Grosser Posten Herrenzugstiefel früher bis 14 Mark jetzt jedes Paar Mk. 4.50. ➔



Jetzt nur Mk. 2.80.
Gänzlicher Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts.
Markt 3.15 Hut-Bazar
 Wäsche, Shlipse, Cravatten,
 Hosenträger in großer Auswahl, wovon billig.
 Jeder Hut nur Mk. 2.80.
 nur Süßstraße 41.
 Schirmfabrik Süßstraße 43.

Email Eimer
 nicht 11, sond. 15 Liter Inhalt.
 83 Pfennig.
 kein Schmutz, sondern reelle Waare.

August Hüter,
 Dankwartsgrube 43.
 Kugeln, Gmille = Spielwaaren.

Gebraunt Coffee
 per Pfd. von 80 Pfg. an, empfiehlt
Carl Hering
 Regidienstraße 37.

Cigarren
 in allen Preislagen empfiehlt
W. Wulff,
 37 Schlumacherstraße 37.

Fr. Busse
 Lübeck Königsstr. 93. Fernspr. 1292.
 Fahrräder u. Nähmaschinen
 in jeder Preislage.
 Grosse Reparatur-Werkstatt.

Tapeten in großer Auswahl.
Fussboden-Glanzöl
„Lucidol“
 garantiert klebefrei.
 Pfennig.
Hafen-Drogerie
 Georg Bornhöfft, (vorm. W. G. Böhndel)
 Unterstraße 44-45.

Hansa-Meierei.
 Wir verkaufen von 1. Juli ab
Meierei-Abfälle;
 alle Gallermilch, (bestes Schweinefutter),
 pr. Hk. 4 Pfg. Bei Abnahme von über
 100 Hk. 3 Pfg.

Zum rothen Löwen.
 Sonntag, den 30. Juni 1901:
Vogelschiessen u. Tanz.
 hierzu ladet ein
C. Stage.

Bräutleuten
 empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
 zu billigen Preisen.
Folckers' Möbel-Magazin
 25 Mariesgrube 25.

Meiereibutter
 Pfund 1.10 Mk.
Frische Hofbutter
 Pfund 95 Pfg., empfiehlt
Butterhandlung zur Krone.

Ia. Magnum bonum-Kartoffeln
 billig, Faß 40, 2 Faß 75 Pfg. und neue Sommer-
 fang-Heringe empfiehlt
H. Nuuss, Schwarzenauer Allee Nr. 94.

Artistischer Dilettanten-Club.
Großes Sommerfest
 verbunden mit
Vorträgen und Aufführungen
 am Sonntag, den 30. Juni 1901
 in der „Friedrich Franz-Halle“.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 60 Pfg. Damen frei.
 Hierzu ladet alle Freunde und Bekannte ein
J. Lübke u. der Vorstand.

Wohne vom 1. Juli an
Briefstraße Nr. 13
Frau Ritter, Plätzerin.
 Nach **Travemünde zur Regatta**
 Dampfer „Emanuel Geibel“, Sonntag,
 den 30. Juni, Abfahrt 1 Uhr Nachmittags, ober-
 halb Holstenbrücke 1. Steg, Drehbrücke u. Struck-
 fähre anlaufend. — Rückfahrt 7 1/2 Uhr. Hin-
 und Rückfahrt 70 Pfg., in See 40 Pfg.

Zum Gothmünder Treibelfest
 am Sonntag u. Montag
fährt Barkasse „Luise“
 ab Conservenfabrik (Hüterthor)
 von Nachmittags 2 1/2 Uhr alle 2 Stunden.
 Struckfähre anlaufend.
Wilh. Körner.

Zustfahrt
 per Dampfer „Hollung“. Ab Lübeck (Traven-
 havillon) 2.00 Uhr Nachmittags. Struckfähre und
 Schlußup anlaufend. Nach Travemünde täglich,
 einfach 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg. Nach Daffow
 via Travemünde jeden Mittwoch und Sonnabend.
 Näheres Fahrplan.

Zoolog Garten
 Sonntag, den 30. Juni:
Großes Garten-Concert
 Anfang 4 Uhr.
 Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg.
Letztes Auftreten
 der
Mad. Viola
 mit ihren wunderbar dressirten
 Araras und
Monsieur Kálmán
 mit seinen großartig dressirten
 Hähnen.
 Die Vorstellungen finden statt
 11 1/2 Uhr Vormittags und
 4 und 7 Uhr Nachmittags.
 Keine Extra-Entrees.

Straffanaiter.

Als solche darf man jene Gefängnisbeamten bezeichnen, die sich seit Jahren zu einem Verein der Strafanstaltsbeamten zusammengelassen haben und auch ihren „Kongress“ abhalten. Während es bald eine Binsenwahrheit ist, daß die Freiheitsstrafe mit ihren die Persönlichkeit zerrüttenden, den Rückfall erzwingenden Wirkungen ebenso sanktioniert ist, wie vor ihr die blutigen und rohen Körperstrafen, fahren die Fanatiker dieses Strafmittels fort, ihre Spezialität mit einer Mischung von gelehrter Pedanterie, liebevoller Andacht und bürokratischem Ordnungssinn zu behandeln. Gerade diese Fanatiker des modernen Strafmittels, ihre literarischen Arbeiten, Kongresse und die scheinbar so humane Ordnung ihrer Anstalten tragen die Verantwortung dafür, daß rohe und perverse Gemüther neuerdings wieder nach den blutigen und körperquälerischen Mitteln der Carolina, der peinlichen Halsgerichtsordnung Karl V., schreien. Die Leute wissen eben gar nicht, daß diese Strafmittel ganz ebenso Bankrott gemacht haben, wie die Freiheitsstrafe, ja noch weit gründlicher, und daß, wenn Wein und Qual den Strom des Verbrechens aufzuhalten, ja nur einzudämmen vermöchten, dies weit sicherer durch längere Freiheitsstrafen, als durch Galgen und Rad, Pranger und Peitsche geschehen würde, weil die längere Haft weit schwerer ertragen wird, als selbst die widerliche Prozedur des Peitschens, bei der mit 30 oder 60 Hieben mit einer aus harten, kantigem Leder geflochtenen Knete auch heute noch in deutschen Strafanstalten das stramm gespannte Gesicht eines brüllenden Menschen in eine blaurothe, blutige Masse zerlegt wird.

Die diesjährigen Verhandlungen des Kongresses der Strafanstaltsbeamten, der jüngst, wie schon erwähnt, in Nürnberg getagt hat, geben besonders Anlaß zur Kritik durch ihren Beschluß gegen die Verwendung von Gefangenen zu landwirthschaftlichen Meliorationen.

Seit einigen Jahren ist von der preussischen Gefängnisverwaltung diese Verwendung angeregt, — zum Theil ist die Anregung ein Niederschlag der agrarischen Strömung. Den Strafanstaltsdirektoren paßte die Geschichte ganz und gar nicht, vor Allem den Fanatikern der Einzelhaft und der Freiheitsstrafe überhaupt. Denn diese Verwendung von Gefangenen im Freien ist natürlich un bequem für die Anstalten, in denen man sonst einen so wundervollen jedes Gamalschenherz entzückenden Drill, ein so tadelloß pedantisches Uhrwerk aus Menschen herstellen kann. Der Direktor, dieser allmächtigste aller Menschen in Deutschland, muß einen Theil seiner Gewalt über ein Bataillon von Automaten daran geben oder übertragen, er muß zusehen, wie eine Kotte aus den Mauern hinaus darf, die den Bezirk seiner Macht umgrenzen. Es giebt Arbeit, man muß auswählen, ausrüsten, Aufseher mitführen, — kurz, wer Bureaukraten kennt, der wird sich nicht wundern, daß der Anregung zu landwirthschaftlichen Arbeiten von den meisten Direktoren nicht entsprochen, sondern daß berichtet wurde, im Bezirk sei keine passende Gelegenheit vorhanden.

Aber agrarische Anregungen sind hartnäckig. Sie setzten sich auch in diesem Falle durch; in verschiedenen Theilen Preussens sind größere Gruppen von Gefangenen landwirthschaftlich beschäftigt, mit bestem Erfolge. Die Gefangenen werden nur äußerst wenig besser verpflegt, als die in den Anstalten mit schwerer Arbeit Beschäftigten. Ihr Küchenzettel hat jenem vor einigen Monaten veröffentlichten Küchenzettel der I. Ansiedlungs-Kommission in Posen zum Muster gebient.

Der Dezerent für Strafanstalten im preussischen Ministerium des Innern, Geheimrath Krohne, hat in Nürnberg erklärt, daß sich die neue Einrichtung durchaus bewährt habe. Schon früher, schon vor Jahrzehnten hat ein preussischer Strafanstaltsdirektor, von Valentin, der eine große Gefangenensolonie aus allen Anstalten bei einer

längeren Decharbeit kommandirte, in einem Buche über Freiheitsstrafen dieser Kolonie ein geradezu glänzendes Zeugniß ausgestellt und insbesondere betont, wie musterhaft die Leute auf den bloßen Appell an das Ehrgefühl reagirt haben. Zu solchen Arbeiten im Freien werden nur Gefangene gutmüthiger Naturanlagen ausgewählt, jene schwachen Charaktere, die aus Willensschwäche den Umständen des Kampfes ums Dasein zum Opfer fallen, die sonst Niemandem etwas zu Leide thun. Wie jeder Kenner weiß, bilden diese Leute weitaus die Mehrheit in allen Strafanstalten. Beamte des Strafvollzuges haben sich wiederholt dafür ausgesprochen, daß für diese schwachen, gutmüthigen Leute Kolonien im Lande angelegt werden sollten, in denen sie bei landwirthschaftlicher Thätigkeit einer halben Freiheit genießen könnten.

Die landwirthschaftliche Beschäftigung wird während der Haftzeit gerne von den Gefangenen gewählt. Der Berliner Verein für Entlassene hat bekanntlich auch dauernde Beschäftigung in der Landwirthschaft für zahlreiche Entlassene vermittelt. Diese Vermittelung hat ihre Schattenseiten — wir wollen auf die Sache aber heute nur deshalb hinweisen, weil auf dem Kongress in Nürnberg mehrere Redner sich dahin ausgesprochen haben, daß kein einziger Entlassener Lust zur landwirthschaftlichen Arbeit habe. Das ist einfach nicht wahr und als unwahr erwiesen.

Geheimrath Krohne verjuchte in Nürnberg mit leisen Andeutungen über die Macht der Agrarier die Strafanstaltsfanatiker von einem Beschluß über die landwirthschaftliche Verwendung von Gefangenen abzuhalten. Er drückte sich aber so aus, wie Herr v. Miquel in seinen Kanalreden. Der Beschluß ging dann auch glatt durch, nachdem der Staatsanwalt Junghanns das große Wort geprägt hatte, die Gefangenen würden durch Beschäftigung in der Landwirthschaft so zu sagen um den „ruhigen Genuß“ ihrer Strafe gebracht! Derartige Aeußerungen kennzeichnen am genauesten jenen Strafanstaltsfanatismus, der eine neue Art von Justizbehagen empfindet, wenn er die elenden Opfer des Anstaltslebens im „ruhigen Genuß“ der zerrüttenden, die Bedingung alles sittlichen Handelns die Energie zerstörenden langen Freiheitsstrafen sieht.

Die Außenarbeit der Gefangenen unterscheidet sich von der Strafarbeit in der Anstalt nur insoweit, als sie zwar durchweg schwerer ist, aber durch den beherrschenden Genuß der freien Luft einen Faktor an Tuberkulose und Tod aus den Lebensbedingungen ausschaltet und den Gefangenen vielmehr im Stande erhält, als Mensch mit ungebrochener Energie zu den Menschen zurückzukehren. Aus diesem Grunde unterstützen wir die agrarische Verwendung von langzeitigen Gefangenen nur mit dem Vorbehalt, daß die Gefangenen selbst zustimmen.

Noch eine andere Frage ist in Nürnberg auf charakteristische Weise behandelt worden: die Dauer der Einzelhaft. Nach dem Gesetz darf die Isolirung nur mit Zustimmung des Gefangenen über 3 Jahre ausgedehnt werden. Den Fanatikern der Isolirung ist dieses Gesetz höchst unbequem, und es ist von Anfang an übertreten worden. Man suchte es zunächst zu umgehen, indem man das Zusammentreffen der Gefangenen in der Kirche u. als Unterbrechung der Einzelhaft behandelte. Diese flagrante Gesetzesverletzung ist neuerdings durch Verordnungen gehindert. Der Kongress in Nürnberg hat einen Beschluß gefaßt, nach dem entweder jene Beschränkung ganz aufgehoben oder so umgangen werden soll, daß die Anstaltsverwaltungen nach ihrem Ermessen handeln können.

Man sieht welchen Respekt diese Herren, denen die Handhabung des Gesetzes obliegt, vor einem zum Schutz der ihnen anvertrauten Menschen erlassenen Gesetze haben. Es würde sich empfehlen, auf den Beschluß mit einer Anfrage in den Parlamenten zu antworten über die gegen solche Anstaltsdirektoren zu ergreifenden Maßregeln, die Strafen in einer den Gesetzen nicht entsprechenden Weise vollstrecken.

Soziales und Partelleben.

Genosse Georg Haase, der sich jüngst in der polnischen nationalsozialistischen Bewegung bemerkbar machte, ist in Königs hütte, seinem jetzigen Aufenthaltsorte, plötzlich verhaftet worden. Nach einer Meldung des „Oberhess. Tageblattes“ ist die Festnahme erfolgt, weil, nach Ansicht der Staatsanwaltschaft, durch Einziehung der Beiträge für den polnischen Agitationsfonds eine unerlaubte Kollekte veranstaltet worden ist. Um nun die Urheber zu ermitteln, hat die Staatsanwaltschaft das in letzter Zeit vielfach beliebte Zeugnißzwangsverfahren in Anwendung gebracht. Am Freitag voriger Woche ist nun Haase in Königs hütte in seiner Wohnung wie ein Verbrecher verhaftet und nach Beuthen ins Gefängniß gebracht worden, jedenfalls soll durch Haase ein Druck auf ihn ausgeübt werden, damit er zum Angeber werde. Liegen die Dinge in Wirklichkeit so, dann ist das Vorgehen der Staatsanwaltschaft völlig ungerechtfertigt.

Von Parteiwegen wurde der sozialistische Stadtrath Trax in Straßburg i. E. seines Gemeinderaths-Mandats für verlustig erklärt. Die Veranlassung zu diesem Vorgehen bildete der Umstand, daß sich Trax nach der Ansicht unserer Straßburger Parteigenossen in seiner Eigenschaft als Angestellter der Ortskrankenkasse eines Vertrauensbruchs schuldig machte, der seine Entlassung zur Folge hatte. Trax hat infolge des Beschlusses der Partei sofort sein Gemeinderaths-Mandat niedergelegt. Aus diesem Grunde müssen Ergänzwahlen angeordnet werden.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Danzig wurde Mittwoch jener große kassubische Meineidsprozess, von dem wir unlängst ausführlich berichteten, beendet. Zwölf Angeklagte erhielten zusammen sechshundertfünfzig Jahre Zuchthaus. — Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision des Eisenbahnepanditionsgehilfen Weipert, der am 15. März 1901 vom Landgericht Heideberg zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, weil er am 7. Oktober 1900 das große Eisenbahnunglück bei der Station Karlsthor verschuldete. In der Begründung heißt es, daß das Urtheil der Vorinstanz einen Rechtsirrtum nirgends erkennen lasse. — Der gemeldete Vorfall in der Mädchenschule zu Brügg (Niederrhein) stellt sich nach neueren Mittheilungen als harmlos heraus. Danach sammeln die Kinder auf Veranlassung der Lehrerin Metallabfälle für wohltätige Zwecke. Unter diesen Abfällen hat sich wahrscheinlich auch ein unbemerkt gebliebener Sprengkörper befunden, der zu Boden fiel und explodirte. Von den drei verletzten Kindern befindet sich nur noch eins in ärztlicher Pflege. — Die Strafkammer in Köln hatte sich Mittwoch mit dem wichtigsten der Sternbergprozesse zu befassen. Ein „würdiges“ Brautpaar, der 21jährige Zahntechniker Mathias Lutter und die 24jährige Wäscherin Josephine Kaiser, waren beschuldigt, sich gegen § 176 des Strafgesetzbuches mit den wiederholt erwähnten Mädchen auf dem Grevzierplatz vor dem Magerenthor vergangen zu haben. Lutter hatte mit mehreren Mädchen, die Kaiser mit einem unzüchtigen Handlungen vorgenommen. Das Urtheil lautete für Lutter auf neun, für die Kaiser auf sechs Monate Gefängniß. In den letzten Tagen wurden in Köln nicht weniger als 15 Frauenpersonen wegen Verbrechens gegen das keimende Leben verhaftet. — Vom Schwurgericht in Rottweil wurde der Raubmörder Steinharter zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Unweit Batum wurde ein Angestellter des Hauses Rothschild von vier bewaffneten Männern überfallen und einer Summe von 30 000 Rubel beraubt. Sein Begleiter wurde getödtet. — Die ungarische Ortschaft Tapoluzape im Bezprimer

Cirkusblut.

Roman von Heinrich See.

33. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als Bruno in das vollgedrängte Coupe stieg, sah er, ohne daß dieser es jedoch bemerkte, auch seinen Vetter einsteigen. Jetzt erst, wo er mit sich allein war, fand er Zeit, das Geschehene, die neue, so veränderte Situation, die er unter dem Bann des Augenblicks sich nur geschaffen hatte, ungeführt in sich nachhallen zu lassen. Eingeklinkt zwischen gleichgültigen Menschen, umwogt von einer Unterhaltung, die sich mit Leidenschaft um die Bahneignisse drehte, stand er da und erst in der Unruhe, die um ihn her war, fühlte er, welche große und starke Ruhe er wieder in sich selber trug. Als der Zug in der Friedrichstraße hielt und Bruno ausstieg, bemerkte er seinen Vetter nicht mehr. Sein Gemüth war fest wie je. So ging er zur Arbeit.

Um dieselbe Zeit sollte, während über die einförmige, kaum hie und da durch einige Kieferschläge unterbrochene Ebene der Abend schon dunkelnd herabsank, auf der Chaussee in der gleichen Richtung, die der Zug genommen hatte, ein Wagen. Charlotte und ihr Vetter saßen darin. Wovon sprachen sie? Aufgeregtes konnte es nicht sein. Sie wären sonst nicht beide so ruhig und so andauernd in ihren Gedanken geblieben — denn der Kutscher achtete nicht auf sie. Und doch wünschten sie vielleicht, daß diese Fahrt zu Zweien in der großen, stillen Einsamkeit um sie her noch lange, lange nicht ein Ende nehme. Aus den schon umgepflügten Feldern und den spärlich bewachsenen Wiesen stieg ein weißgrauer Nebel auf. Drüben von den Föhren her löste ein trauriges ständes Vogelgezwir — eine Heidekerche, die überwinterte und die von dem an der Spree gelegenen Mühlberge, ihrer Heimath her, sich verflattert hatte. Aus der Ferne her glänzten Lichter und beide, Herr von Brerow und

Charlotte, freuten sich, als der Kutscher ihnen sagte, daß es erst ein Dorf sei und noch lange nicht Berlin.

Zwölftes Kapitel.

Am diesem selben Tage verkündigten die Anschlagzettel und Zeitungsnotizen im Cirkus Rapp abermals ein neues Debüt: Mademoiselle Dobo.

Am Abend vorher waren Mama Schäffer und Dorchen in Berlin glücklich eingetroffen. Am Nachmittage hatte Dorchen eine Probe gehabt. Das Pferd, das sie unter denen, die ihr von der Direktion zur Verfügung gestellt worden waren, sich schließlich ausgesucht hatte, war ein breitgebauter, schon etwas bejahrter, aber darum auch zuverlässiger, schöner Lipizanerschimmel, auf dessen treuem bewährten Rücken schon manche ihrer Vorgängerinnen ihre Künste ausgenüßt hatte. Der Eindruck, den Dorchen bei Herrn Rapp und ihren neuen Kollegen auf der Probe hervorgerufen hatte, war anfänglich kein besonderer. Was sie konnte, das konnten andere Damen ihres gleichen auch. Auch ihr Neuferes entsprach in dem unansehnlichen Probeanzug, einem braunen verschliffenen Tuchkleidchen nicht dem Wilde, das man sich nach ihrem „Photo“ von ihr machen durfte. Eine anwesende Dame, welche Schule ritt, machte sogar ein ziemlich spöttisches und mittheiliges Gesicht. Der Schulreiter sieht auf den Forcereiter nicht selten mit Verachtung herab, denn der Schulreiter repräsentirt sozusagen das streng wissenschaftliche in seinem Fach, der Forcereiter aber — so urtheilt sein Kollege hochmüthig über ihn — macht seine Sachen nur für's Publikum. Mama Schäffers Meinung war allerdings gerade umgekehrt. Schulreiter und besonders Schulreiterinnen zählten für sie überhaupt nicht mit. Ein Mann dreiste sein Pferd wenigstens noch selbst — aber ein Frauenzimmer? Ein Frauenzimmer, welches Schule ritt, hatte nach ihrer Ansicht nichts weiteres zu thun, als sich auf das Pferd, das die Männer schon dreisirt hatten, einfach hinaufzusetzen und darauf los zu reiten. Das konnte

jede. Es hätte Eine nur versuchen sollen, Dorchen ihre Sachen nachzumachen. Nicht das Wasser konnte Dorchen Einer reichen. Es verstand sich von selbst, daß Mama Schäffer bei der Probe wieder unten auf der ersten Bank saß, von wo aus sie mit sachverständigem strengen Blick jeder Bewegung Dorchens folgte. Als Dorchen aber ihren Saltomortale „drehte“ und diesem noch einige andere Effektstücke folgen ließ, ging auch durch die Reihe der Künstler ein heifälliges Gemurmel und als Dorchen erschöpft ihre Probe beendet hatte und das Pferd in den Stall zurückgeführt wurde, spendete ihr Direktor Rapp ein Lob. Mama Schäffer hatte — andere Leute keine Augen mehr. Stolz wie ein Sieger verließ sie das Schlachtfeld.

Die Vorstellung am Abend war gut besucht.

Dorchens Nummer war an das Ende des ersten Theils gestellt, diejenige Brunos ziemlich in die Mitte desselben. Der Regisseur hatte ihm den Auftrag der Direktion überbracht, in der Nummer der neuen Reiterin die Stallmeisterpeitsche zu übernehmen. Seine eigene Nummer hatte er unter dem gewohnten härmischen Beifall schon beendet, er begab sich in seine Garderobe zurück, wo Mr. Daniel gerade wie immer, wenn er nichts zu thun hatte, in seinen englischen Anekdotenbüchern las, vertauschte dort seinen Sockelanzug mit der Stallmeister-Uniform und kam gerade rechtzeitig zurück, als Mademoiselle Dobo vor der Terrasse auf ihren Schimmel gehoben wurde und langsam in die Manege heraustritt.

Wenn Dorchen Abends in der Garderobe Toilette machte, so durfte ihr niemand dabei helfen als Mutti. Mutti schnürte ihr hinten die Taille zu, Mutti machte ihr die Frisur mit dem aufgesteckten Knoten und Mutti schminnte sie auch. Dorchen hatte sich dabei um nichts zu kümmern. Ueber was sich Mama Schäffer nur häufig dabei ärgerte, das waren die Tritots. Bekamen die Tritots auch nur den kleinsten Schaden, so mußte jedesmal ein neues Paar genommen werden. Gestickt werden konnten sie nicht, sie hätten

Komitat ist niedergebrannt. Drei Personen sind in den Flammen umgekommen; auch viel Vieh ist verbrannt. — Starke und andauernde Hagelschläge haben den größten Theil der Ernte in der europäischen Türkei vernichtet, ferner im Vilajet Smyrna mehr als Hälfte der Ernte, wo die Weinkulturen besonders stark mitgenommen worden sind. In den übrigen anatolischen Vilajets, wo die Ernte glänzende Resultate versprach, sind durch die Hagelschläge, wenn auch nicht so bedeutende, doch immerhin wesentliche Schäden angerichtet worden. — In der Kohlengrube „Grand Bouillon du Bois Saint Ghislain“ bei Mons (Belgien) wurden infolge eines Erdbebens zwei Arbeiter getödtet und zwei tödtlich verletzt. — Wie die „Correspondencia de Espana“ meldet, ist in Oporto (Portugal) die Pest ausgebrochen. Von 12 Fällen, die vorkamen, sein 4 tödtlich verlaufen.

„Vernünftig sprechen.“ In einer Versammlung in einem kleinen Orte bei Dresden hielt Genosse Eichhorn aus Mannheim einen Vortrag über die nächsten Landtagswahlen in Sachsen. Jrgend etwas darin muß dem überwachenden Beamten wohl nicht gefallen haben, denn er unterbrach den Referenten zweimal, indem er ihn ersuchte, „vernünftig zu sprechen“. Ob sich der Referent diese weise Mahnung des Überwachenden zu Herzen genommen hat, wissen wir nicht; der ganze Vortrag ist aber recht sächsisch!

Ein sozialdemokratischer Landwehrmann wegen „Achtungsverletzung“ bestraft. Am 3. Juni d. J. wurde der 1870 in Dessau geborene Pader Johann Drangott Barthel, der jetzt dem 1. Landwehr-Aufgebot angehört, zu einer Reserveübung eingezogen. B. ist 1890 beim Militär eingetreten, hat bei der vierten Kompagnie des Leibgrenadierregiments gedient und sich immer gut geführt. In der darauf folgenden Nacht des genannten Tages kam Barthel nun einige Minuten zu spät in die Kaserne zurück, weswegen er am anderen Morgen von seinem Kompagniechef, dem Hauptmann Freiherrn v. Hohenberg, mit drei Tagen strengen Arrest bestraft wurde, die jedoch später in zwei Stunden Straferzieren umgewandelt wurden. Als am Abend darauf Barthel wieder um ein Nachtzeichen im Geschützraum seines Regiments einkam, da er geschäftlich in Abtau zu thun habe, wurde ihm ein abschlägiger Bescheid zu Theil; er „solte sich erst wieder einige Tage gut führen“. Seinem Aerger über diese Zurechtweisung machte B. hierbei, zum Vizefeldwebel Wolff gewendet, mit den Worten Luft: „Da mache ich eben eine Platte und komme erst morgen früh in die Kaserne zurück!“ Zu dem Reserve-Sergeanten Medel, der ihm gütlich zuredete, ließ er sich auf dem Korridor in seinem Unmuth über seinen Kompagniechef zu der Aeußerung hinreißen: „Ich bin der schlechteste Kerl noch lange nicht, aber wenn ich die Strafe wegmachen muß, werde ich Alles in die Redaktion bringen (damit war die der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ in Dresden gemeint) und dafür sorgen, daß es an die Deffentlichkeit kommt.“ Am 8. Juni suchte Barthel abermals um ein Nachtzeichen nach. Da er sich in der verfloffenen Zeit gut geführt, erhielt er sogar Urlaub für die ganze Nacht. Ueber diese Begünstigung muß sich B. aber wohl nicht recht klar gewesen sein, denn er äußerte zum Vizefeldwebel Wolff: „Doppelt bestrafen lasse ich mich nicht, das kommt Alles acht Tage später. Einen Bericht habe ich schon geschrieben.“ Hierbei nahm er auch Bezug auf seine Bekanntschaft mit einem Dresdener sozialdemokratischen Parteiführer. Ungefähr dasselbe erklärte B. in seiner Unüberlegtheit auch dem Sergeanten Hoffmann. Wegen der hier angeführten Aeußerungen war daraufhin gegen Barthel Klage vor dem Dresdener Militärgericht wegen sich als Drohung darstellende Achtungsverletzung erhoben worden. Der Angeklagte, der, abgesehen von einer kleinen Disziplinarstrafe, noch völlig unbestraft ist, war in Großen und Ganzen gewandig. Von jedem Vorgelegten wurde B. als ein tüchtiger und guter, aber leicht erregbarer Soldat geschildert. Interessant war, wie die „Sächs. Arb.-Ztg.“ berichtet, das Kladoyer des Vertreters der Anklage (Kriegsgerichtsrath Räumann), der sich als ein großer Sozialistenfeind vorstellte. Er forderte „strenge Ahndung“ des Falles, den er als „denkbar schlimmsten“ bezeichnete. Habe es doch Angeklagter gewagt, mit solchen jeder Disziplin hohnwürgenden Bemerkungen um sich zu werfen, nachdem ihm Tage zuvor noch die Kriegsstrafe und die regulären Be-

stimmungen über die revolutionären Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei verlesen worden seien. Dabei komme aber nicht einmal in Betracht, ob Angeklagter Sozialdemokrat oder nur Renommist sei, maßgebend für die Beurtheilung des Falles sei einzig und allein die Beharrlichkeit im Ungehorsam. Mildernd dürfe daher auch nicht in Betracht kommen, daß sich Barthel während seiner beiden Dienstjahre gut geführt habe (!), denn man könne ja nicht wissen, ob er sein wahres Gesicht nicht nur hinter einer Maske habe verbergen wollen. (!) Aus diesen Gründen beantrage er, nicht auf eine Arreststrafe, sondern auf Gefängniß zu erkennen. Diefem Verlangen wurde denn auch von den Herren am grünen Tisch reichlich entsprochen, man verurtheile den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängniß. — Die Disziplin im Heere muß auf sehr schwachen Füßen stehen, wenn sie schon durch ein paar Redensarten in „denkbar schlimmster Art“ gefährdet werden kann. Uebrigens erhellt aus diesem Falle auch wieder: Man verlangt unbedingt Kadavergehorsam, das Uebrige ist Nebensache.

Zum Schiffbruch des englischen Dampfers „Lusitania“. von dem wir bereits unter „Kleine Chronik“ Mittheilung machten, wird dem „Bureau Reuter“ noch aus St. Johns (New Foundland) gemeldet: Den letzten Bericht zufolge bricht die „Lusitania“ zusammen, ihr Vordertheil ist voll Wasser. Die Ladung wird gerettet, sechs Dampfer sind zum Bruch unterwegs. Die 500 Passagiere bemerkten das Unglück erst, als das Schiff auf den Felsen aufstieg und sie dadurch aus den Betten geworfen wurden. Sie eilten in Nachtschiffung auf Deck. Nach einer Meldung der „Central News“ aus Newyork ertönte lautes Geschrei, als die Boote hinuntergelassen wurden und ein Haufe französischer Zwischendeckspassagiere stürzte auf eins der Boote zu. Die Offiziere thaten ihr Bestes, um die Ordnung zu halten und das Vertrauen wieder herzustellen, aber die Franzosen bedrohten sie mit Messern und die Offiziere waren gezwungen, zu ihrer Vertheidigung Revolver zu ziehen. Verschiedene erregte Franzosen stiegen schleunigst in eins der Boote und traten dabei Frauen und Kinder nieder. Die Matrosen trieben mit Bootshaken die Franzosen zurück. Nach einem weiteren Telegramm des „Bureau Reuter“ mußten die Frauen und Kinder, welche fast unbekleidet und ganz durchnäßt waren, von den Küstenbewohnern buchstäblich an den Felsen hinaufgezogen werden. Einige Boote scheiterten in der Brandung und ihre Insassen klammerten sich, vor Kälte zitternd, an den Felsen an, bis sie gerettet wurden. Andere Passagiere warteten Stunden lang durchnäßt auf dem fahlen Gipfel eines Hügel die Morgendämmerung ab, dann wanderten sie einige Meilen weit zu den Häusern von Fishern, wo sie Aufnahme fanden. Die ganze Nacht hindurch ging die See hoch und es regnete furchtbar. Das Schiff ist total verloren.

Voger im Thierreich. Die in Dar-es-Salaam erscheinende „Deutsch-ostafrikanische Ztg.“ entwirft in ihrer Nummer vom 25. Mai, die jetzt eingegangen ist, ein anziehendes Bild von der Raubthierplage in Deutsch-Ostafrika. Sie schreibt: „In der Nacht vom 22. zum 23. Mai wurde ein Suahelwiese von einem Löwen geholt. Der Löwe brach durch die Rafutimandbekleidung der Hütte, die dicht hinter Kilometer 1 ungefähr 100 Meter von der Straße liegt und von dieser aus sichtbar ist. Dicht neben der Hütte fraß der Löwe sein Opfer auf, von dem morgens die Ueberreste, ein paar Knochen und einige Fehzen Fleisch in einer großen Blutlache gefunden wurden. Es ist dies ein außerordentlicher Fall von Frechheit des Raubzeuges, da sich der Thator nur wenige hundert Meter von den Europäerwohnungen Dar-es-Salaams befindet. Es wäre deshalb zu erwägen, ob es nicht angebracht ist, unter Hinzuziehung der hiesigen Askarikompagnie einmal mehrere große Löwentreiben in dem an die Stadt grenzenden Büschgelände zu veranstalten; auf diese Weise dürfte wenigstens das gefährliche und unsere Negerbevölkerung so beunruhigende Raubzeug von seinen Brutstätten in aller nächster Nähe Dar-es-Salaams abgejagt werden.“ — Das Schicksal der chinesischen Voger scheint auf die afrikanischen Löwen keinen großen Eindruck gemacht zu haben. Was wird nun geschehen, um das Regier der Kolonialfreunden um die Löwengefahr zu vermindern?

Die Buchen und der Bliz. Ein altes Wort sagt: „Vor den Eichen sollst Du weichen, vor den Fichten sollst Du flüchten, doch die Buchen sollst Du suchen.“ Fachleute behaupten nämlich, daß Eichen und Fichten den Bliz „anziehen“, die Buchen aber nicht. Um diese Behauptung auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, wurde im Bippelchen eine Statistik der Blizschläge angelegt, welche folgende Resultate ergab: In Waldungen mit vielen Buchen (sieben Zehntel des ganzen Bestandes) trafen 56 Blizschläge (Eichen, 24 Tannen und Fichten, kein einziger Buchen! Man nimmt an, daß die mit feinen Härchen besetzten Buchenblätter hier eine Rolle spielen. Man hat jedenfalls Grund, bei Gewittern den Schutz der Buchen zu suchen. Bei einzelstehenden Buchen dürfte freilich die Blizgefahr größer sein; wenn man wählen kann, so flüchte man bei Gewittern vom freien Felde und von einzelstehenden Bäumen weg in die dichteren Bestände.

Ueber die Hörfähigkeit bei Taubstummen. hat Professor E. Schmiegelow in Kopenhagen nach der „Voss. Ztg.“ bei 185 taubstummen Kindern in Dänemark Untersuchungen angestellt, die in verschiedener Hinsicht interessante Ergebnisse brachten. Nicht weniger als neunzehn dieser Kinder zeigten die Symptome tiefer liegender Ohrenkrankheiten, wie Ohrenfluß, Polypen u. s. w. Es ist zwar schwer zu sagen, welchen Antheil diese Krankheiten, die niemals Gegenstand ärztlicher Behandlung gewesen waren, an der Taubheit der Kinder und der damit in Zusammenhang stehenden Sprachlosigkeit hatten, aber ihr Vorhandensein zeugt jedenfalls von einer außerordentlichen Gleichgültigkeit der großen Menge gegen Ohrenkrankheiten. Die Untersuchungen der letzten Jahre zeigen, daß nur 30 Proz. vollständig taub sind, während 70 Proz. einen Rest an Gehör behalten haben. Dieser Rest ist indessen bei den verschiedenen Personen sehr ungleich. Bei 12,5 Proz. war das Gehör so beschränkt, daß es höchstens 2 1/2 Oktaven, meistens in der Mitte der Tonserie, umfaßte und der Ton wurde so kurze Zeit gehört, daß das Hören dieser Töne für die Auffassung von Vokalen, Konsonanten oder Worten keine Bedeutung hatte. Die nächste Gruppe, 17 Proz., umfaßt Gehörorgane, die in der Tonkala Lücken aufweisen, von größeren oder kleineren hörbaren Tönen getrennt, die den Ton ziemlich lange hören. In dieser Gruppe konnten verhältnismäßig viele Vokale unterscheiden, während nur der Eine oder Andere Konsonanten und Worte hörte. Bei einer dritten Gruppe (1,4 Proz.) fand sich ein größerer Defekt im oberen Theil der Tonkala, wogegen die untere Grenze (die niederen Töne) normal oder so gut wie normal war. In der vierten Gruppe (8,7 Proz.) ist die Tonauffassung nach oben und unten sehr begrenzt. In der folgenden Gruppe (4,3 Proz.) ist auch der untere Defekt sehr groß, in der sechsten Gruppe hingegen (15 Proz.) ist die obere Grenze normal oder fast normal. Eine weitere Gruppe endlich (4,3 Proz.) hörte die Töne in derselben Ausdehnung wie ein normales Ohr, nur nicht so lange. Hier konnte auch jeder Vokale, Konsonanten und Worte hören; aber quantitativ war das Gehör so gering, daß sie dem gewöhnlichen Schulunterricht nicht folgen konnten. Das Schlussergebnis dieser Untersuchung ist, daß 64 Proz. Töne hören können, 51 Proz. hören die Menschenstimme, aber nur 24 Proz. können Vokale hören und verstehen. Die Untersuchungen sind von größter Bedeutung für die Entscheidung, ob der Taubstumme einen so großen Gehörrest hat, daß er für den akustischen Unterricht befähigt ist, in welchem Falle er weit leichter und besser sprechen lernt, wie durch mechanisches Ablesen oder Nachahmung der Bewegung der Lippen.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 28. Juni

	Vatter.	96	103
I. Qualität		96	103
II. Qualität		92	95
Ferner:			
Fleischhafte und ältere		89	92
Schlesw.-Holst. Banerub. verzollt		80	85
Galizische und ähnliche		86	92
Finnische Waare		80	82
Amerikanische		86	90
Russische			

war immer weiter gerissen und außerdem waren sie sehr theuer, so theuer wie das „Kaiserroth“, was dem die kleine Dose immer gleich vier Mark kostete. Dafür zerstörte diese Schwänke auch nicht den Teint und Dorchens Gesicht blieb frisch und gesund. Das Kopium, in dem Dorchens heute prangte, bestand ganz aus silbergrauer Seide, der Halsenschleim garmitt mit kurzen Straußfedern, sogenannten „Köpfchen“, von derselben Farbe. Von denselben Stoffe in der gleichen Weise garnirt, war auch das Barett, das sie an ihrem weichen, nun wappbraun gewordenen Haare trug. Von silbergrauer Seide waren auch die Trikots. Wunderhübsch sah Dorchens aus, und als sie jetzt in der Manege erschien, während Mama Schäffer, angezogen mit würdigen Schwarz, an ihrem Stuhle sitzen in der ersten Reihe Platz genommen, ging durch das ganze Haus eine hörbare Bewegung des großen Wohlgefallens.

Drauo hatte die große silberbeschlagnene Peitsche in die Hand genommen und war Mademoiselle in die Manege gefolgt. Da er am Nachmittage nicht auf die Probe gekommen war, so hatte er noch nicht ihre Bekanntschaft gemacht und erst jetzt, als sie, auf dem Pannonea sitzend — es war die gleichfalls von Silber beschlagnete, kostbare Sallaganatur, die auf Anordnung der Direktion der Schimmel heute Abend trag — und er, mit der Peitsche knallend, im gemäßigten Trab das Thier seine erste Runde machen ließ, sah er ihr ins Gesicht. Drauo hatte schon manches hübsche Gesicht unter seinen Kolleginnen gesehen und es hatte ihn nicht in irgend eine Bewegung, geschweige denn in Verwirrung gesetzt. Anders erging es ihm jetzt. Kannte er dieses Gesicht oder kannte er es nicht? Er wagte keine Anmerkungen zusammenzusetzen, damit der Schimmel keine Ganganst nicht verlor. Mademoiselle Dodo begann ihre Exerzieren. Drauo hatte auf den Kopf ihres Pferdes zu achten, jetzt machte sie ihren Satz und die Peitsche durch die Luft, während sich ihr Körper mit dem Thier auf das Pannonea zurück, langsam wiegte sie sich, während langsam der Applaus ertönte, nach allen Seiten, so das Tageslicht, für Drauo das Zeichen, daß sie nun eine Pause machte, glitt auf das Pannonea in den Sitz, noch einmal erhub sich der Applaus, noch einmal wiegte sie

zum Danke den Kopf, dann ging der Schimmel in Schritt — und in die Manege trat, um die Pause auszufüllen, Mr. Daniel.

Drei kleine Worte ihr nur zuzurufen, die Worte „Dorchens, bist da?“ — dachte Bruno. Aber er hatte sich jetzt mit Mr. Daniel zu beschäftigen. Ein Bild aus alter Kinderzeit — war es Wahrheit, war es Traum — war hier im Angesichte der tanzendflüchtigen Menge, als wär's ein Märchenzauber, vor ihm hingetreten. Er durfte nicht die Augen nach ihm wenden. Er hatte jetzt mit Mr. Daniel Pöffen zu treiben. Lautschallendes Gelächter erhob sich; ihren Schimmel auf den Rücken kappend, ritt Mademoiselle Dodo noch immer langsam im Kreise herum. Der Clown ging sie nichts an und auch der Stallmeister kümmerte sie nicht. Nur, wenn sie an der Dame in dem schwarzen Kleide, die dicht vor der Barriere an dem Sattelplatze saß, vorbeikam, sah sie zu ihr herab und nicht leicht. Dann war das Intermezzo mit dem Clown zu Ende, unter erneutem Gelächter ging er hinaus, die Musik fing wieder an, der Stallmeister schwang wieder die Peitsche, ohne daß Dorchens bemerkt hätte, welchen Blick er auf sie richtete, die Bedienung schaffte die Postamente, die Ballons und die „Reinewands“, die Lächer, über die sie nunmehr springen sollte, herein, und sie begann von Neuem. Schließlich unter immer neuem Beifall und einem rauschenden Schlussschlag nahm Mademoiselle Dodos Nummer ein Ende. Besonders waren es die Herren in den Logen, die nicht würde wurden, die Debutantin immer noch einmal in die Manege zu rufen. Die Direktion konnte mit dem Erfolg, den die neue Reiterin beim Publikum sichtbar gefunden hatte — gleichviel, ob es mehr ihrer Erschöpfung, die das Photo nun allerdings nicht mehr Eigen kraste, oder ihren Leistungen galt — durchaus zufrieden sein.

Mama Schäffer hatte sich schon längst erhoben, um hinter dem Ausgange für Dorchens eine Art von alten Regenmantel und ein Paar große Füßschuhe bereit zu halten. Kein Strauß der Freude leuchtete in ihrem fast noch ernster und strenger gewordenen Gesicht auf: Es war ganz selbstverständlich, daß Dorchens dem Publikum gefiel. Es war

noch nirgends anders gewesen. Warum sollte es in Berlin anders sein? So brachte sie Dorchens, die sehr erhist war und stark athmete, in die Garderobe zurück.

Auf die andern Damen, die noch in der Garderobe waren und die sich eben unter lebhafter Unterhaltung für die Pantomime kostümirten, die nun nach der Pause kam, achtete Mama Schäffer nicht. Es war überhaupt, als hielte sie jede andere an einem Cirkus, wo Dorchens arbeitete, engagirte Dame für ein Wesen, das völlig unnütz war, das Dorchens höchstens im Wege stand, ja geradezu für ihre Feindin.

„Fräulein Schäffer!“ — rief eine Stimme an der Thüre.

„Was giebt es,“ fragte Dorchens Mutter, indem sie die Thüre bis zu einem Spalt öffnete.

Ein Diener stand draußen, der von der Direktion kam, wieder mit dem Auftrage, Dorchens möchte sich gleich im Bureau einfinden.

„Ich komme schon,“ sagte Frau Schäffer, als gälte der Auftrag ihr selbst.

Ohnehin war Dorchens Toilette gleich beendet, sie brauchte keine Hilfe mehr und mit der Weisung, daß Dorchens sie an der Thüre erwarten möge, folgte Frau Schäffer dem Diener.

Der Stallgang war, als Dorchens eine Minute später in ihrem Straßenkleide heraustrat, von dem hastigen bunten Treiben durchwühlt, wie es an jedem Abend der Pantomime voranging, auch an jenem, als Dorchens zum ersten Male in die Manege getreten war. Sie wußte nicht, warum sie, nun an die Mauerrand gedrückt, um hier auf Mutzchen zu warten, an diesen Abend jetzt plötzlich denken mußte. Nur noch selten trat ihr ihre Kindheit vor die Augen. Es schien ihr, als wäre es mit ihr und Mutzchen niemals anders gewesen, als es nun eben war. An das Stübchen in dem großen grauen Hinterhause in der häßlichen Straße dachte keines von ihnen beiden mehr und an die Menschen, die dort mit ihnen einst gewohnt hatten, erst recht nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Friedenstr. 92, Ede Herdringstr.** ein **Colonial-, Material-, Fettwaaren-, Tabak- u. Cigarren-Geschäft** eröffnet habe, reelle Bedienung und gute Waare zusichernd, bitte ich um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll
J. Krellenburg
Friedenstraße 92.

C. Bouch, Schneidermeister,
wohnt jetzt
Hundestraße 80, parterre.



Fernsprecher 693
Contor: **Arnimstr. 29/31.**

Herrenfähre.

Restaurant.
Großartig schön am Wasser gelegener Garten mit herrlicher Fernsicht.
15 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn Friedrichsdorf.
Vermietung von Luftbuden.
ff. Butterbröde. Aufmerksame Bedienung.
Mäßige Preise.
H. Vetter.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 30. Juni 1901:
Grosses Concert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Ausschau von Tafel- u. Lagerbier, sowie Kapuzinerbräu.

Gasthof „Drei Kronen“
Montag den 1. Juli 1901:

Fackenburg Markt
Großes Tanzfränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 3 Uhr.
Fr. Lange.

Geschäfts-Gröpfung.

Einem hochverehrten Publikum Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage
Sandstraße 14, neben der Suwe'schen Apotheke
ein **Special-Geschäft**
Cigarren, Cigaretten und Tabacke
eröffne.

Seit 18 Jahren im früheren Geschäft meines Schwagers **F. C. Cowalsky, Sandstraße 27**, thätig, bin ich, durch erste Verbindungen und comptanten Einfäufen in der Lage, meinen werthen Abnehmern vorzügliche Waaren zu bieten und bitte ich, das meinem Schwager entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen.
Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, empfehle mich
Hochachtungsvoll

Carl Protz, Lübeck, Sandstraße 14.

Geschäfts-Gröpfung.

Den geehrten Herren Rauchern von Lübeck und Umgegend hiermit zur gefälligen Nachricht, daß ich
Königstraße 28, gegenüber dem Katharineum,
ein
Cigarren- u. Tabackgeschäft
eröffnet habe.

Durch langjährige Thätigkeit in ersten Häusern und unterstützt durch sehr genaue Tabackkenntnisse bin ich in der Lage, nur beste Waaren zu den billigsten Preisen zu verkaufen. Empfehle daher mein neues Unternehmen den geehrten Herren Rauchern einer freundlichen Beachtung unter Zusage streng reeller und zuvorkommender Bedienung.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Handtke, Königstraße 28.

Wer Geld verdienen will,

versehe sich jetzt in unserem Räumungs-Verkauf mit Sommer- und Winter-Garderoben!

Ausssehen erregend billig

werden nur noch so lange der Vorrath reicht gegen baar abgegeben

1 Posten elegante Herren-Anzüge in den neuesten Saisonfarben statt 15-42 nur Mk. 7-20.

1 Posten Knaben-Cheviot- und Wollstoff-Anzüge, alle Farben, in den neuesten Facons unter halben Werth, jetzt nur 1,50, 1,75, 2,50 bis 5 Mk.

Sämmtliche anderen enormen Vorräthe in Sommer- und Winter-Garderoben jetzt zu jedem annehmbaren Gebot! Arbeiterjagen enorm billig. Herren-Sommer-Joppen jetzt à Stück 80 Pfg.

Welthaus Goldene 33 nur allein
Breitestraße Nr. 33 I.

Ohne Konkurrenz!

Speise-Hallen „Sanja“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½-2½ Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.

Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.

Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.

Ausschank ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bonillon u. s. w.

Gothmunder Treibelfest

am Sonntag den 30. Juni, Montag den 1. Juli.

Wir erlauben uns, das geehrte Publikum zu diesem alten, schönen Fischer-Fest herzlichst einzuladen im Namen der Lübeck- und Gothmunder Fischereimeister.

F. Westphal, N. Heitmann,
Gastwirth. Weltermann.

Für sauren und gebadenen Mal ist bestens gesorgt.

Dampfschiffahrt an beiden Tagen. Abfahrt Trabenpavillon von 2 Uhr an stündlich.

Sommerfest des Athletenclub Atlas

verbunden mit Concert, Vorstellung und Ball

am Sonntag den 30. Juni 1901

im Concordiagarten.

Kasseneröffnung 5 Uhr.

Anfang des Concerts 5½ Uhr.

Vorstellung präc 8½ Uhr.

Eintritt 60 Pfg., Damen frei.

Das Comitee.

Central-Hallen Jeden **Gr. Tanz** in beiden
Sonntag: Sälen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

WALL-HALLE.

Heute Sonntag:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Christian Jess.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Extra-Mitglieder-Versammlung

heute Sonnabend den 29. Juni

Abends 8¼ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Das Erscheinen der Mitglieder ist sehr notwendig.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Achtung! Flußschiffer!

Mitglieder-Versammlung

heute Sonnabend den 29. Juni

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Achtung! Schauerleute

Mitglieder-Versammlung

heute Sonnabend den 29. Juni

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Einsegl.

Sonntag den 30. Juni

Grosse Tanzmusik

Anfang 4 Uhr.

Chr. Koch.

Wakenitz-Bellevue.

Jeden Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

H. Furböter.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Max Siems.

Louisenlust.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik.

W. Gloe.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

COLOSSEUM

Jeden Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

W. Dassler.

Elysium.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

H. Havemann.

10 Waggon's Emaille-Geschirre.

Der Bestand eines bedeutenden Fabriklagers kommt von heute ab in unseren Detail-Verkaufsstellen:

21 Holstenstrasse 21 **37 Breitestrasse 37**

zu nie wiederkehrenden Ausnahmepreisen

zum Verkauf und offeriren wir so lange der Vorrath reicht:

	Inhalt Liter					Pfg.
	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	
Milchtöpfe	15	20	25	35	45	
Kaffeekannen	1	1 1/2	2	2 1/2	3	
Schmortöpfe	30	45	65	80	110	
Casserollen	1/2	3/4	1	1 1/2	2	
Stieltöpfe	15	20	25	30	40	

Kaffeetrichter	20, 25, 30	Pfg.
Nachtgeschirre	40, 45, 50	"
Waschschüssel	30, 35, 40	"
Trichter	8, 12, 15	"
Durchschläge	25, 35, 45	"
Wasserschöpfer	15, 20, 30	"
Trinkbecher . .	8, 10, 15	"

Eimer, besonders stark, Inhalt 11 Liter, 83 Pfg.

Für die Haltbarkeit der Emaille leisten volle Garantie.

Petroleumkocher, allerbestes Fabrikat, neueste Construction, zu bekannt billigen Preisen.

Frankenthal & Co., Lübeck

37 Breitestrasse 37 * 21 Holstenstrasse 21.

Alle Sorten Weine und Spirituosen zu billigen Preisen auch im Klein-Verkauf nach Ansichant empfiehl

J. Höppner, Bedergrube 66.

Große Auswahl

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren dauerhaft gearbeitet, billig

Paul Rehder's

Möbel-Magazin

Hundestr. No. 13.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig. **L. S. Baruch, Handlungsgeschäft, Bredtenstr. 35.**



Uhren reinigen 1,50 Mk.

Federn einziehen 1,00 "

1 Jahr Garantie

Uhrgläser, 1. Qualität

30 Pfg.

Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker

Huxstrasse 16.

Holländisch. Käse

Sp. 60, 80 Pfg. u. 1 Mk.

Schweizer Käse

Sp. 60, 80 Pfg. u. 1 Mk.

Tilsiter Fettkäse

Sp. 40, 60 u. 80 Pfg.

Holsteiner Käse

Sp. 20 und 25 Pfg.

Geräucherter Mettwurst

Sp. 1,00 und 1,20 Mk.

Sarzer Käse 7 St. 20 Pfg.

empfehl

Butterhandlung

„Zur Krone“.

Alkoholgegnerbund

(Ortsverein Lübeck.)

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Rud. Wissell:

Der Alkohol im Lichte der Thatsachen

am Dienstag den 2. Juli, Abends 9 Uhr

im grossen Saale der „Bauhütte“, Fischstrasse 9.

Nach dem Vortrag: Freie Discussion.

Zutritt frei. Jedermann willkommen.

Da sich auch der diesjährige Parteitag der socialdemokratischen Partei wie schon mehrere vorhergehende wiederum mit der „Alkoholfrage“ beschäftigen wird, so ist es für jeden Arbeiter auch von Interesse, sich hierüber näher zu informieren, und wird deshalb auf diesen Vortrag besonders aufmerksam gemacht.

Paul Brinn & Co.

Extra-Verkauf

VON

Emaille-Waaren.

Ausstellung in der ersten Etage.

Eimer	Inhalt 5 Ltr.	Stk.	Pf.	45		
Kaffeekannen	" 1 "	" "	" "	25		
"	" 2 "	" "	" "	36		
"	" 4 "	" "	" "	55		
Milchgiesser	" 1 "	" "	" "	20		
Milchkannen (Verschlussdeckel)	" 1 "	" "	" "	20		
"	" 2 "	" "	" "	42		
Bratpfannen		Stück	Pf.	42 und 60		
Kochtöpfe	Inhalt Ltr.	1	1 1/2	2 1/2	3	8
	Pfg.	18	25	38	42	78

Streichfertige Oelfarben

Pinself u. Bürstenwaaren sowie sämmtliche

Artikel zum Reinmachen

Fussbodenglanzöl

schnell trocknend und nicht klebend empfiehlt

Otto Fehlaue

Drogen und Farben
Fackenburg Allee 32.

Special-Geschäft

für gute Herren-Garderoben, sowie

Arbeiter-Ausstattungen

Sommer-Paletots von 7,50 Mk. an.

Ausrüstungen für Lehrlinge (Maler,

Maurer, Schlosser, Zimmerer, Schlachter,

Hausdiener u.)

Große complete Herren- 8,75 Mk. an

Anzüge, schw. u. farb., von

Stunden-Arbeit in neuer 1,58 Mk. an

großer Auswahl von

Buchst.-Kassen von 2,95 bis 13,00 Mk.

Arbeiter-Kassen von 1,28 bis 6,75 Mk.

Lübeck **Otto Albers** Kahlm.

Markt 4 10.

Barverkauf.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52

empfehl sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Möbel-Fabrik

Hintze & Stech, Lübeck.

Empfehlen:

Volkermöbel, furnirte u. lackirte Möbel,

Spiegel, Stühle, Matten u. c.

Directer Verkauf an Privats in der Fabrik

Möbelsinger Allee 60.